31. Jahrgang. Freitag, 7. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16700.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1887.

Conquistadorenpolitik.

Mit einem großen Aufwande von Pathos und vielen „nationalen" Redewendungen, unter zahlreichen überflüssigen Ausfällen auf diejenigen, die sich von Colonialphantastereien ferngehalten haben, hat kürzlich ein Hauptmann a. D. Eugen Friese*) die Frage gestellt: „Braucht Deutschland eine Colonial-Armee?" und dieselbe bejaht, so zwar, daß er es für eine unbedingte Nothwendigkeit erklärt, sofort an die Schaffung einer Colonial-Armee zu gehen, im Interesse der Erhaltung der Colonien, des Vaterlandes, der Welt und — der wegen Schulden „abgegangenen" Offiziere, für die „ein prächtiger Hafen in der zu errichtenden Colonial-Armee gefunden" wäre. Der Verfasser hat indessen mit seinen Ideen trotz deren sichtlicher „Schneidigkeit" nicht viel Glück gehabt, und weder hat er beim Volke, an welches er mahnend appellirt, ein irgendwie vernehmbares Echo geweckt, noch kann er sich der Zustimmung selbst aller an der Colonialbewegung am lebhaftesten interessirten Kreise rühmen. Aus der Mitte der letzteren, von Seiten des deutschen Colonialvereins, eines Vereins, der um die Weckung und Pflege des colonialen Gedankens um so größere Verdienste hat, als er, meist frei von colonialem Chauvinismus, oft selbst den von weniger gewissenhaften Elementen erweckten übertriebenen Hoffnungen und exaltirten Erwartungen entgegengetreten ist, läßt sich jetzt eine kritische Stimme über die Vorschläge des Herrn Hauptmanns a. D. Friese vernehmen, mit dem Resultate, daß Herrn Friese's „ja" bezüglich der Nothwendigkeit eines Colonialheeres ein klares „nein" entgegengesetzt wird.

Nicht mit Unrecht vergleicht der Kritiker der „Colonialzeitung", des Organs des Colonialvereins, die von Friese befürwortete Politik mit der Conquistadorenpolitik, die einst die Spanier in Amerika befolgten, und schreibt:

Der Gedankengang des Verfassers spitzt sich etwa darauf zu, als unanfechtbarer Grundsatz bei der Schaffung von Colonien müsse festgehalten werden, daß durch den Missionar und Forscher das Land studirt werde, dem Erwerb, der Annexion desselben der Soldat, diesem der Händler, endlich der Ackerbauer folge. Jede von anderen Principien geleitete Colonisation sei ein todtgeborenes Kind, und so werde es auch niemandem gelingen, der deutschen neues Leben einzuhauchen, falls nicht bald — vielleicht in zwölfter Stunde — andere Wege auf der Grundlage praktischer Erfahrung eingeschlagen werden, welche sich in dem Satze zusammenfassen lassen: Deutschland muß — und zwar baldmöglichst — an die Bildung einer Colonialarmee gehen, wenn es nicht um den Nutzen des großen Werkes, ja um dieses selbst sich betrogen sehen will. Die Fortschritte der modernen Cultur und Waffentechnik seien den unterjochten Völkern zu gute gekommen, wie man das aus den Kriegen der Kaffern gegen die Engländer, der Atchinesen gegen die Holländer ersehen könne, welche den civilisirten Nationen große Opfer gekostet hätten, traurige Consequenzen einer Lage, in welcher sich auch heute Deutschland befinde.

Bei dieser Beweisführung, welche mit einer Kühnheit auftritt, die im umgekehrten Verhältniß zu ihrer Richtigkeit steht, ist wahres und falsches, bedeutendes und gegenstandsloses in seltsamer Weise zusammengeschoben worden. Schon die Verwerfung der von der deutschen Politik vorgezeichneten und allgemein als richtig anerkannten Grundsätze über die nothwendige Voraussetzung des Erwerbes von deutschen Colonien überrascht, und zwar umsomehr, als wir dabei bis jetzt ganz gut gefahren sind im Gegensatz zu anderen Nationen, welche nach dem Eroberungsprincipe handelten. Mit nackten Worten wird da eine Politik gewünscht, welche in der neueren Zeit von den spanischen Conquistadoren an bis auf die Eroberungen der Holländer und Franzosen, überall, wo sie angewandt wurde, die größten Opfer an Menschenleben und Geld erforderte und häufig nur vorübergehende Erfolge zeitigte. Man kommt auch davon mehr und mehr zurück. Denn die auf die militärische Unterjochung halbcivilisirter Völkerstämme sich stützende Suprematie ist richtiger Weise stets nur als der letzte Nothbehelf zu betrachten, wenn andere Mittel, Widerstand zu brechen oder zu strafen, vollkommen versagen. Der Soldat folge dem Händler, aber gehe ihm nicht voraus. Die allgemeine Meinung in Deutschland ist längst der Ansicht beigetreten, daß Colonien erworben, nicht erobert werden müssen, daß es überflüssig wäre, andere Gründe dafür anzuführen, selbst auf die Gefahr hin, daß auch fernerhin unsere Colonisation als ein todtgeborenes Kind angesehen werde.

Sieht man aber von diesem Princip ab, und stellt die Frage auf das reinpraktische der Opportunität, kann man bedingungsweise den Bemerkungen des Verfassers über die Fortschritte der halbcivilisirten Völker in der Bewaffnung und die zunehmenden Schwierigkeiten ihrer Bekämpfung zustimmen, obwohl der Beweis schwer zu führen sein dürfte, daß Deutschland sich heute schon in der Lage befindet, mit solchen Völkerstämmen Kriege zu führen. Nur auf sehr wenigen Stellen des deutschen Colonialreiches ist die Bewaffnung der Eingeborenen so weit vorgeschritten, daß sie gefährlich werden könnte, und auch wenig Aussicht vorhanden, daß der Einfuhr der Waffen Einhalt gethan werden könnte. Vor allem bezieht sich dies auf einige Gebiete Südwestafrikas, wo nach der Schilderung competenter Beurtheiler unter den fortdauernden Kämpfen der Eingeborenen die Achtung vor dem deutschen Schutze zu verschwinden droht und, sofern das Eigenthum von Angehörigen anderer Nationen nicht genügend geschützt werden kann, uns unangenehme Auseinandersetzungen und vielleicht auch militärische Opfer nicht erspart bleiben werden. In Kamerun ist allem Anschein nach die Polizeimacht genügend, und würde erst im Falle einer Zurückdrängung der monopolisirenden Händler eine größere Kraftentwickelung nöthig sein; in Ostafrika sind die Stämme mit Ausnahme der Somalis den Deutschen freundlich und zeigen sich auch bereits die Anfänge einer kleinen militärischen, aus Eingeborenen zusammengesetzten deutschen Macht, während in der Südsee mit wenigen Ausnahmen die Völkerstämme schlecht bewaffnet und wenig zahlreich sind. Bis in diesen Stämmen das Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Abneigung gegen den Europäer sich entwickelt und in explosiver Weise, alles vernichtend, sich äußert, wird, wenn überhaupt eine falsche Politik es soweit kommen lassen sollte, menschlichem Ermessen nach noch viel Zeit vergehen. Wo aber, wie es in Ostafrika möglich wäre, zwei Weltanschauungen aufeinanderplatzen könnten, wäre die dortige deutsche Macht, selbst wenn sie noch so sehr vermehrt würde, nicht im Stande, den Anprall auszuhalten. Es würde in diesem Falle die Heranziehung bedeutender militärischer Kräfte aus dem Mutterlande nothwendig werden, da die Beschützung der Küsten durch die Marine nicht ausreichen würde.

„Wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, so resumirt der Artikel der „Colonialzeitung", werden nur wenige die Frage, ob wir eine Colonialarmee jetzt schon gebrauchen, mit ja beantworten. Rechnet man aber mit der Zukunft, so läßt sich nicht leugnen, daß eine Verstärkung unserer militärischen Macht mit der Entwickelung der wirthschaftlichen Bedeutung unserer Colonien gleichen Schritt zu halten hätte. Das deutsche Volk würde auch dann sicher bereit sein, die nöthigen Opfer zu bringen." Zwecklos aber ist es jetzt, wie es der Verfasser der Broschüre thut, des langen und breiten auf die Organisation und Bewaffnung dieser von so vielen „wenn" und „aber" abhängigen Colonial-Armee der Zukunft einzugehen.

Noch ein Wort zum Schluß: Der Verfasser preist den Reichskanzler, der die Initiative zu unserem colonialen Vorgehen ergriff, und doch kennt er dessen colonialpolitische Anschauungen herzlich schlecht. Er ahnt offenbar gar nicht, daß seine Ziele in directem Widerspruch stehen zu denjenigen, die einst der Reichskanzler als die Richtschnur der von ihm zu befolgenden Colonialpolitik bezeichnete. Kein geringerer als Fürst Bismarck war es, der das französische Colonialsystem, das mit Armeen und Garnisonen anfängt, dasselbe, welches Herr Friese erstrebt, auf das schärfste verwarf. Herr Friese möge hingehen und die Reichstagsverhandlungen in der 3. Dekade des Juni 1884 studiren; dann wird er auch erkennen, daß er selbst zu denjenigen gehört, die — wie er sich in seiner Broschüre auszudrücken beliebt — auf dem Bürgersteige des geistigen Philisteriums wandelnd, den großen Staatsmann verkennen.

*) Braucht Deutschland eine Colonial-Armee? Von Eugen Friese, Hauptmann a. D. Verlag von Friese und v. Puttkamer, Dresden.

Crispi und der Liberalismus.

Der Besuch des italienischen Ministerpräsidenten in Friedrichsruh lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit auch auf die Gesinnungen, welche dieser hervorragende Staatsmann auf dem Gebiete der inneren Politik bekennt. Ein Blick auf die Grundsätze Crispi's ist um so zeitgemäßer, als in Deutschland vielfach die Ansicht verbreitet wird, es vertrage sich das parlamentarische System nicht mit der erblichen Monarchie. Es giebt wenig Staaten, welche so streng nach constitutionellen Grundsätzen regiert werden, wie Italien.

Crispi war es, der im Jahre 1848 und 1849 in dem Kampfe der Insel Sicilien gegen den König von Neapel die hervorragendste Rolle gespielt hat. Er war es, der vorzugsweise Garibaldi zu dem berühmten Zug der Tausend überredete, und er war es, der als Minister des Innern für Sicilien während der Dictatur Garibaldi's in seinem ersten Decret Victor Emanuel zum Herrscher Siciliens proclamirte.

In der Folgezeit hat Crispi wiederholt ein vollständiges politisches Glaubensbekenntniß abgelegt, welches das Programm der Linken, der heute in Italien herrschenden Partei, war und ist. Zuerst ist dieses Programm im Jahre 1868 in der Form von Briefen an den Herausgeber der „Riforma" erschienen, später, im Oktober 1876, unverändert wiederholt und mit einem Nachtrag bereichert, als Ministerprogramm veröffentlicht worden. Es ist lehrreich, einige Auslassungen aus jenen denkwürdigen Aktenstücken heute zu wiederholen.

Schon in seinen Briefen von 1868 erklärt Crispi, die Beschränkung der Pflicht des Ministers auf das, was man heutzutage constitutionelle Verantwortlichkeit nennt, sei eine Täuschung. Der Minister müsse dem Parlament gegenüber eine politische und eine moralische Verantwortlichkeit tragen. Crispi verlangt, daß der Senat mit dem Blute des Volkes, durch Volkswahlen neu belebt werde. Er bezeichnet es zugleich als lächerlich, daß im Parlament, wenn die Cabinetsfrage gestellt werde, dem Minister gestattet sei, zu erklären, daß er Vertrauen zu sich selber habe. Er verlangt, daß den Deputirten täglich 25 Lire Diäten gezahlt werden, denn wie er wörtlich sagt:

„Man kann unmöglich verlangen, daß ein Bürger zwei Drittheile seines Lebens unter Vernachlässigung der eigenen Geschäfte opfere, um sein Abgeordnetenmandat auszuüben. Die unentgeltliche Ausübung dieser Mandate verwehrt der ehrlichen und intelligenten Armuth den Eintritt in's Parlament, und dieses würde mit der Zeit zu einem Asyl für Reiche und Speculanten und zum Tummelplatz der Stellenjagd und des eigennützigen Interessenschachers herabsinken."

Sehr weit geht Crispi in den Anforderungen an die Decentralisation der Verwaltung. Er verlangt, daß Präfect wie Syndicus ganz unabhängig von der Regierung lediglich durch die Selbstverwaltungsorgane gewählt werden. „Die Julirevolution hatte versprochen", so schreibt der heutige Ministerpräsident Italiens, „die Monarchie im Staat und die Republik in der Gemeinde einzuführen. Wir könnten diese Formel acceptiren, ohne es bereuen zu müssen. Immerhin sollen wir bedenken, daß der Friede eines Landes nicht von leeren Formen abhängt.... Es ist Zeit, daß wir darüber nachdenken und recht ernstlich nachdenken."

Daß es verschiedene Parteien im Parlament geben müsse, gilt ihm als eine Nothwendigkeit. Aber er will, daß man die Parteien streng scheide in eine fortschrittliche und eine conservative, die linke und die rechte, damit beide einander regelmäßig ablösen in der Regierung des Staates. Und er fährt fort: „Hier zu Lande bekennen sich die beiden Parteien gemeinschaftlich zur nationalen

---

Die Ehestifterin.

Nachdruck verboten.

6] Von H. Palmé-Paysen.

Frau v. Mingwitz hatte für Thusnelde ein weißes Spitzenkleid kommen lassen und freute sich auf den Augenblick, da Ernst ihren Liebling „in Toilette" bewundern und gemeinsam mit ihnen die Réunion besuchen würde. Das geschah diesen Nachmittag.

Mit geheimer Befriedigung glaubte sie an ihrem Neffen wachsende Sympathie für das junge Mädchen zu bemerken und unterließ es daher nicht, beiden jede erdenkliche Gelegenheit zu ungestörtem Beisammensein zu geben und in kluger und feiner Weise auf das Gemüth der noch ahnungslosen Thusnelde einzuwirken.

Scherzend, lachend gingen die jungen Leute jetzt an ihrer Seite nach dem nahen Strandhotel, aus dessen zu ebener Erde gelegenem, luftigen Tanzsaal bereits lustige Weisen herübertönten.

„Ich appellire auf Ihr gutes Gedächtniß, Thusnelde", bemerkte Ernst, „Sie haben mir neulich den ersten Tanz versprochen."

„Machen Sie nur Ihr Recht geltend", antwortete sie freundlich. Das that er und beide empfanden, daß es sich gut mit einander tanzen ließ.

„Also auch darin harmoniren wir", warf Ernst hin, wie aus einem inneren Gedankengange heraus, indem er Thusnelde wohlgefällig betrachtete. Sie gefiel ihm in ihrer einfachen Natürlichkeit und offenen Unbefangenheit besser, als alle die eleganten unruhigen, etwas koketten und affectirten jungen Damen, die hier und dort an den Thüren und Wänden umherstanden und — so etwas entging ihm niemals — oft schon zu ihm herübergeblickt hatten.

Thusnelde sah ihn mit kühl verwundertem Blick an.

„Auch?" wiederholte sie, „worin noch sonst? Wir sind uns in unseren Anschauungen noch nicht begegnet, um eine Meinung darüber zu haben. Und dann — im Tanzen zu harmoniren, was will das sagen?"

„Puh! Sie wollen philosophiren, Nelde — ich danke."

Beide lachten.

„Darin verstehen wir uns am besten, im Scherz und Lachen, nicht wahr?"

„Das gebe ich zu — man kann nur nicht immer heiter sein. Das Leben hat auch seine ernste Seite und die läßt sich nicht hinweglächeln. Aber ich glaube, Sie können gar nicht ernst sein."

„Meine Soldaten wissen das besser."

Sie nickte nur, er verstand sie nun einmal in solchen Fragen nicht.

Gleich darauf wurde sie von einem Badegast in einem Walzer davongeführt. Dann kam ein anderer und wieder einer.

„Sehr gut", dachte Tante Alma, „das macht ihn eifersüchtig und dadurch entschlossener."

Ihrer Ungeduld währte sein Zögern, die entscheidende Lebensfrage zu thun, worauf sie ihn immer wieder hingewiesen, viel zu lange. Auch konnte sie sich eines Gefühls heimlicher Furcht nicht erwehren, ein Fremder könne ihrem Neffen zuvorkommen, diesem das liebenswürdige Mädchen abspenstig machen. Mit einem an Naivetät grenzenden Selbstbewußtsein zog sie in dieser Sache immer nur ihre und seine Wünsche in Betracht, als hinge von diesen allein, nicht auch von Thusnelde die Entscheidung ab.

In einer Pause, in der sich Ernst an ihre Seite setzte, sagte sie zu diesem:

„Gieb mir den Arm, Ernst, und laß uns am Strande einen Augenblick frische Luft schöpfen."

Draußen sprach sie im Ton des Vorwurfs:

„Laß doch den Courmacher bei Seite, Ernst, Du kommst sonst niemals zum Ziel. Sei aufrichtig, vertraue mir — liebst Du Thusnelde?"

„Ich könnte sie lieben, wenn sie sich lieben ließe."

„Ah, bah — wie bescheiden Du von Dir denkst! Liegt es nur daran, daß — daß —"

„Daß wir uns noch nicht verlobt haben, meinst Du?"

„Ja."

„Ich habe keine Lust, mir einen Korb zu holen."

„Das darfst Du auch nicht. Beantworte mir nur eine Frage."

„Nun?"

„Würdest Du Dich wirklich glücklich fühlen, wenn sie Deine Frau würde?"

„Die Meinung habe ich."

„Dann laß mich gewähren. Ihr jungen Leute seid in Dingen der Liebe entweder unpraktisch oder — blind —"

Ernst lächelte heimlich, ein wenig mitleidig, leichtfrivol, sagte aber nichts.

„Da müssen wir Alten manchmal die Vorsehung spielen."

„Aber Tante —"

„Ahnt Nelde erst Deine Wünsche, was bis jetzt sicherlich nicht der Fall ist, so wird sie Deine Huldigungen ernsthaft nehmen und Deine Neigung erwidern. Die schmeichelt ihr, die rührt sie, ich verstehe mich auf Mädchenherzen."

O ja, das that sie, wenigstens auf Thusnelde's Herz, in dem über jeder Empfindung — das hatte sie längst errathen — bisher die Liebe zu der Mutter gestanden. An dieses Gefühl galt es zu klopfen. Nelde sehnte sich ja, die Mutter in bessere, sorgenlosere Verhältnisse zu versetzen, sie von so mancher heimlichen pecuniären Last zu erlösen. Das geschah durch die gewünschte Verbindung mit ihrem Ernst. Jeder kam dadurch auf verschiedene Weise zu seinem Glück, und sie, Tante Alma, durfte sich dann als die Stifterin desselben ansehen. Ihre Phantasie war rege genug, tausend Mittel zu finden, hier auf eine schnelle und feine Art zum Zweck zu gelangen, wobei sie zwar vergaß, daß Ernst nicht der Mann war, sich von einer Frau bevormunden zu lassen, besonders nicht in Liebessachen, in denen er durchaus nicht so fremd und unbewandert war, wie sie anzunehmen schien. Er hatte es nur niemals ernst damit genommen. Nun, wo er dies that, stieß er auf unerwarteten Widerstand, scheinbar wenigstens, der ihn unsicher machte und doch wieder reizte, so sehr reizte, daß er Verlangen trug, diese von seiner Tante sehr gewünschte Angelegenheit recht schnell und vor allen Dingen ohne deren Hilfe zu Ende zu bringen.

Diese Nelde, dachte er, was will sie denn, keinen Pfennig Mitgift besitzt sie, und geberdet sich doch so stolz und großartig wie eine Königin. Vielleicht thut sie auch nur so spröde. Man kennt das ja. En avant, Ernst, frag' sie sans façon, ob sie Dich will, und wenn nicht — bon Dieu! in die See stürze ich mich deshalb nicht.

Mit diesen Gedanken betrat er den Saal. Wo war er denn geblieben, der hübsche, weiße Schmetterling? Fortgeflattert? Er suchte Thusnelde überall. Wäre er den kleinen Weg bis zum Damenbade gegangen, dort, wo zur Zeit des Sonnenunterganges sich die Naturschwärmer einzufinden pflegten, um an den weit in die See hineinragenden äußersten Enden der hochaufgebauten Gerüste, worauf sich die Reihen der Badekarren befinden, das Tagesgestirn ins Meer sinken zu sehen — so hätte er sie gefunden.

Erhitzt und des Tanzens müde, lockte der prachtvoll beleuchtete Himmel Thusnelde hinaus. Außer einigen alten Herren, einigen Damen und Kindern, die sich drüben auf der entgegengesetzten Seite auf Bänke und Treppen niedergelassen hatten, sah sie sich hier allein.

Es war ein schöner Abend. Rechts und links konnte das Auge einen Theil der weißschimmernden Dünen und der dahinter hochaufragenden Sandberge des Strandes noch erfassen, überall sonst nur die heute stark bewegte See, die ihre mächtigen grünen Wogen mit Getöse gegen das dadurch erzitternde Balkenwerk der Gerüste warf, an dessen Geländer Thusnelde lehnte. So hatte sie es gern. Unter sich Schäumen und Brausen, das ihr die Kleinheit und Ohnmacht des Menschen gegenüber der Gewalt der Elemente so recht bewußt machte, über sich freien Himmel, im Westen vor sich den heute unbeschreiblich schönen Sonnenuntergang. Ein breiter, goldumsäumter Wolkenstreifen verbarg augenblicklich die Sonnenscheibe, bald aber durchdrang sie die Hülle, strahlte nach allen Richtungen verschwenderisch volle Garben violetten und goldenen Lichtes aus, lugte dann mit ihrem Glutauge erst als winziger tiefpurpurner Fleck aus dem Gewölk hervor und trat dann, umgeben von einem Glorienschein, ruhig und groß in ihrer ganzen Majestät hervor. (Forts. folgt.)

Wahnsinnige Künstler.

Das „W. Ill. E.-Bl." bringt in Anknüpfung an das traurige Schicksal des vor kurzem verstorbenen Komikers Matras folgendes Feuilleton:

Der arme Matras! Lachend und mit einem Scherzworte auf der Zunge verabschiedete er sich im Herbste des Jahres 1880 bei Antritt seines Urlaubes von uns, nachdem er vorher noch, seiner Gewohnheit gemäß, in längerem Gespräche seinem Unmuth über die traurigen Theaterverhältnisse und die undankbaren Directoren Luft gemacht hatte. Gebrochen, dumpf dahinbrütend, verschlossen, mit einem Paar stierer Augen, die sich wie Spieße in das Herz des Beschauers bohrten, fanden wir ihn im April des folgenden Jahres wieder. Aus dem lebenslustigen, fröhlichen Manne war ein Lebendig-Todter geworden. Er kannte die Welt, seine Freunde, ja, sich selbst nicht mehr. Hin und wieder nur, vielleicht für den zehnten Theil einer Minute kehrte sein Erinnerungsvermögen, sein Gedächtniß zurück, in der nächsten Minute bezeichnete er das Bild irgend einer Künstlerin oder einer Choristin als das beste Porträt von Matras, von dem er wie von einer dritten Person sprach. Lange währte es, bis er zu sprechen begann, und hatte er angefangen, so mußte er rasch enden; die Zunge war schwer geworden und versagte den Dienst. Er, der einst im Zeitraum von drittehalb Stunden zwanzig bis dreißig Bogen starke Rollen mit vielbewunderter Zungengeläufigkeit gesprochen, vermochte nicht mehr zwanzig Worte zusammenhängend zu reden. Urplötzlich fehlte ihm das Wort, er blickte starr in die Welt und schlug eine entsetzliche Lache auf, die den Hörer tief erschütterte. Ich versuchte ihn zu trösten, indem ich auf die herannahende bessere Jahreszeit hinwies, die ihm Stärkung, Genesung bringen werde, und rieth ihm, gleich nach Ostern einen Landaufenthalt aufzusuchen. „Wo denken Sie hin", rief er, „jetzt kommen erst „die Weihnachten", da muß ich spielen, dann kommen Allerheiligen und Allerseelen, und Ostern kommen gar nicht!" Bei den letzten Worten lachte er so herzzerreißend, daß seine Pflegerin, die im Nebenzimmer saß, besorgt durch die Thür blickte und fragte, was geschehen sei. Ostern kommen gar nicht! Als ob er es geahnt hätte, daß es für ihn diesseits keine Auferstehung mehr geben würde.

Einheit und zur constitutionellen Monarchie, und das ist gut."

In der Steuerfrage erklärt sich Crispi ausdrücklich für die Abschaffung der Monopole und die Vermehrung der directen Steuern.

„Die Einheit", so fährt er fort, „ist eine Garantie der Macht nach außen; aber sie genügt noch nicht, damit das Volk sich unabhängig und seiner Zukunft sicher fühlen könne. Eine Voraussetzung der Unabhängigkeit ist die Freiheit . . . Ein König, der die Liebe seines Volkes nicht genießt, ist nur ein halber König. Ein Volk, das nicht von der Würde seiner Rechte durchdrungen ist, ist ein schwaches und kann jeden Augenblick seine Freiheit einbüßen, sei es in Folge innerer Zerrüttung, sei es in Folge einer fremdländischen Intervention. Eröffnen wir dem Volke die Pforte des Parlaments. . . . Impfen wir ihm die Achtung vor den nationalen Institutionen ein, und mahnen wir es durch unser Beispiel und durch Beharrlichkeit daran, daß Gewalt wieder Gewalt erzeugt, und daß man das höchste Gut erreichen kann, indem man die Gesetze reformirt. Es kommt nur auf die Methode an, und es würde von Kurzsichtigkeit zeugen, wollte man freien Männern Mittel vorschlagen, die kaum eines Sklaven würdig sind. . . . Das Volk findet in der aufrichtigen Handhabung des parlamentarischen Apparates seinen Vortheil, indem es sich nicht abmühen wird in dem Kampf zwischen Revolution und dem Staatsstreich um ein Glück, das ihm entwischt und den König nicht hindert, weil seine Autorität, als unverantwortlich, über einem Streit der Parteien erhaben, im Stande sein wird, die Kräfte gegenseitig in Einklang zu bringen und, stark durch das Gesetz, die Dynastie nur noch immer mehr zu befestigen."

Das sind die Grundsätze des leitenden Staatsmannes des italienischen Königreichs, welcher in diesen Tagen als Gast bei dem deutschen Reichskanzler weilte.

Deutschland.

Der Socialisten-Congreß in St. Gallen hat, wie ein Telegramm der „Voss. Ztg." meldet, vorgestern seine Berathungen fortgesetzt. Er faßte Beschlüsse, in welchen die Schutzzollgesetze, die Besteuerung der Lebensmittel und die Monopole verdammt wurden. Die herrschende Klasse wurde verantwortlich gemacht für die Ablehnung der socialdemokratischerseits geforderten Arbeiterschutzgesetze. Gestern sollte über die Wahlagitation bezüglich socialistischer Deputirter verhandelt werden. Die große Mehrheit ist gegen alle Compromisse mit Bourgeoisparteien selbst bei Stichwahlen und es sollen diesbezügliche Beschlüsse gefaßt werden.

* **Berlin, 6. Oktober.** Der **Kronprinz** hat sich heute von Venedig, wie von dort telegraphirt wird, nach Mailand begeben, von wo er nach Baveno am Lago Maggiore reisen wird.

* **Berlin, 6. Oktober.** Nach einem Reuter'schen Telegramm aus **Cooktown** von gestern ist der deutsche Kreuzer **„Adler"** mit dem **König Malietoa** an Bord daselbst angekommen. Malietoa wurde auf den Kreuzer „Albatroß" gebracht, welcher, wie es heißt, nach Neu-Guinea fährt.

* **[„Abmachungen" in Friedrichsruh.]** Das „B. Tagebl." schreibt: „Wie wir erfahren, sind zwischen Italien und Spanien Verhandlungen im Gange behufs Erzielung eines gemeinsamen Vorgehens für den Fall, daß die Vorgänge in Marokko (Tod des Sultans) eine auswärtige Intervention unvermeidlich machen sollten. Die Vermuthung liegt nahe, daß diese Accentuirung der italienischen Mittelmeerpolitik mit dem Besuche Crispi's in Friedrichsruh in ideellem Zusammenhange stehe."

* **[Verkehr mit Arzneimitteln.]** Am 24. d. M. tritt in Berlin im Reichs-Gesundheitsamte, unter Vorsitz des Directors desselben, Geh. Regierungs-Raths Köhler, eine Commission zur Revision der Reichsverordnung vom 4. Januar 1875 über den Verkehr mit Arzneimitteln zusammen.

* **[Der deutsche Handel mit Ostafrika.]** Wie die Sachen in Ostafrika sind, das ergiebt sich aus der einfachen Thatsache, daß bisher auch noch nicht ein einziges Schiff mit Ladung von dem deutschen Colonialgebiet nach Deutschland gekommen ist. Zwischen Hamburg und Zanzibar hat ja seit langer Zeit Handel bestanden; derselbe ist aber durch die colonialpolitischen Unternehmungen in keiner Weise gefördert worden. Die Einfuhr in Hamburg aus Afrika am indischen Meere betrug der „Voss. Ztg." zufolge:

1886:	2382 Tonnen	1 114 220	M
1885:	2695 „	1 820 820	„
1884:	2373 „	1 112 610	„
1883:	2980 „	1 507 040	„
1882:	1951 „	1 090 410	„

Die Hauptbestandtheile dieser Einfuhr waren Orseille, Gummi elasticum, Sesamsaat, Erdnüsse und trockene Rinderhäute. Die Ausfuhr, für welche die Werthangaben mangeln, betrug zur selben Zeit nach Afrika am indischen Meere:

1886:	1680 Tonnen,
1885:	2269 „
1884:	2369 „
1883:	2830 „
1882:	1104 „

Die volle Hälfte dieser Ausfuhr bestand aus den großen Culturartikeln Genever, Cognac, Branntwein und Schießpulver. Der Muhamedanismus des afrikanischen Ostens steht der Schnapseinfuhr im Wege. Nach dem Westen geht der edle Branntwein viel schwunghafter. So sind z. B. nach Westafrika im Jahre 1886 nicht weniger als 13 000 Tonnen (ca. 130 000 Hectoliter) Schnaps ausgeführt worden.

* **[Zur subventionirten Dampferlinie nach Ostafrika]**, um welche jetzt mehrfach petitionirt wird, schreibt die „Voss. Ztg." u. a.: „Es ist durchaus (vergl. die Zahlen in vorstehendem Artikel) keine vortheilhafte Entwickelung des deutschen Handels mit Ostafrika zu verzeichnen. Das Gesammtquantum der Ein- und Ausfuhr ist so unbedeutend, daß ein oder zwei mittelgroße Dampfer die ganze Geschichte auf einmal befördern könnten. Jetzt sind die Händler gezwungen, den Transport möglichst sparsam einzurichten; sie haben deshalb zwei kleine Dampfer und sechs kleine Segelschiffe von zusammen nur 3261 Registertons von Ostafrika nach Hamburg expedirt; drei Dampfer und fünf Segler von zusammen nur 3368 Registertons sind von Hamburg dorthin abgegangen. Welch ein colossaler Luxus würde es sein, für diesen schwachen Verkehr, dem nach menschlichem Ermessen in naher Zukunft keine erhebliche Zunahme bevorsteht, eine monatliche Dampferfahrt einzurichten. Die Subvention würde ungefähr der ganzen Bruttoausgabe gleichkommen müssen. Die Subvention müßte ungefähr so viel betragen, wie die ganze Einfuhr und Ausfuhr werth ist. Wegen dieses winzigen Verkehrs aber eine Postdampferlinie einzurichten, die nicht einmal dem Waarentransport dienen kann und soll, das wäre womöglich noch thörichter."

* **[Der Prozeß v. Villaume.]** Aus Petersburg schreibt man der „Schles. Ztg.": Ueber die Angelegenheit des Oberstlieutenants v. Villaume, welcher durch einen Artikel in der „Nowoje Wremja" schwer beleidigt und beschuldigt worden war, in seiner Eigenschaft als Militärbevollmächtigter und Mitglied der Suite des Zaren Spionendienste verrichtet zu haben, sind irrthümliche Nachrichten verbreitet worden. Nicht Herr v. Villaume hat eine Klage gegen die „Nowoje Wremja" eingereicht, sondern sein hiesiger russischer Vorgesetzter, der Befehlshaber des kaiserlichen Hauptquartiers, Generaladjutant v. Richter. Oberstlieutenant v. Villaume ist „zugetheilt der Person des Kaisers Alexander III.", gehört somit unmittelbar zum kaiserlichen Hauptquartier und ist hierdurch dem General v. Richter gewissermaßen unterstellt. Deutscherseits wurde von der frechen Beleidigung amtlich keine Notiz genommen, da sich ja das kaiserliche Hauptquartier correcter Weise sofort der Angelegenheit angenommen hatte. Wann der Prozeß zum Austrag kommen wird, ist vorläufig noch nicht bekannt. Der Herausgeber der „Nowoje Wremja", Ssuworin, hatte, nachdem die Klage angestrengt worden war, eine Persönlichkeit aus hiesigen russischen Journalistenkreisen nach Paris geschickt, um dort belastendes Material gegen Herrn v. Villaume zu sammeln. Dieser mit großen Kosten verbundene Versuch hat jedoch Hrn. Ssuworin nichts genützt, da man diesseits an maßgebender Stelle jene „Beweisstücke" zurückgewiesen hat mit dem Bemerken, daß die Thätigkeit des Herrn v. Villaume als Militärbevollmächtigter in Paris mit seiner jetzigen Stellung im Hauptquartier des Zaren garnichts zu thun habe. Hier erfreut sich übrigens Herr v. Villaume in der kaiserlichen Familie sowohl, wie in allen Kreisen, in denen er verkehrt, der allerangenehmsten und angesehensten Stellung, und jene frechen Beleidigungen des Panslawistenblattes haben dieselbe in keiner Weise erschüttern können.

* **[Deutsche Beamte in Japan.]** Im Jahre 1887 standen im japanischen Staatsdienst 162 Ausländer, und zwar 71 Engländer (1873: 266), 26 Amerikaner (1873: 38), 11 Franzosen (1873: 100), 5 Italiener (1873: 1), 5 Holländer (1873: 19) und 44 Deutsche (1873: 19). Hiernach hat Japan die Zahl seiner ausländischen Beamten von 427 im J. 1873 auf 162 in 1887 vermindert, indessen wurden von der Entlassung ausschließlich nichtdeutsche Beamte betroffen, und es hat die Zahl der deutschen Beamten in Japan von 19 auf 44 zugenommen, ein Ergebniß, welches, wenn man erwägt, daß Japan hierzu erst nach ernster und eingehender Prüfung gekommen ist, gewiß ein ehrendes Zeugniß für die Tüchtigkeit der deutschen Beamten ist. Von denselben sind gegenwärtig 6 im Industriefach, 9 mit Regierungsbauten, 6 in Heer und Flotte und 23 in den übrigen Zweigen der Staatsverwaltung beschäftigt.

* **[Verschärfung des kleinen Belagerungszustandes.]** Wie für Berlin, so ist auch für Altona, Harburg und Lauenburg eine Verschärfung des kleinen Belagerungszustandes erfolgt, indem nicht nur die Abhaltung von Versammlungen, sondern auch die öffentliche Vertheilung von Druckschriften von der polizeilichen Genehmigung abhängig gemacht wird. Auf das hamburgische Gebiet ist diese Verschärfung nicht ausgedehnt worden.

* **Aus Venedig** hört man, daß der **Kronprinz** sich mit den Prinzessinnen drei Stunden in der Kunstausstellung aufhielt und später die Kirche „dei miracoli" besichtigte. Die Kronprinzessin traf erst Abends, von Longarone kommend, ein und wurde am Bahnhofe vom Adjutanten und dem Haushofmeister in Empfang genommen. Die drei Prinzessinnen sah man Abends unter den Procuratien in Begleitung ihrer Damen. Alle Besuche hat sich der Kronprinz verbeten; die Spitzen der Behörden gingen zum Gasthofe, um ihre Namen einzuzeichnen. — Wie die „Wiener Allg. Ztg." erzählt, haben die drei Prinzessinnen kürzlich durch eine ganze Woche überaus emsig gearbeitet und selbst während der Reise nicht ausgesetzt, um für ihren Vater eine leichte und doch warme wollene Decke herzustellen, die denselben während der Gondelfahrten in Venedig vor der feuchten Luft schützen soll. Der Kronprinz hatte gesprächsweise erwähnt, daß ihm alle gewebten Stoffe zu schwer seien, und daß die seidenen zu wenig Wärme verbreiten. Als Prinzessin Victoria ihrem Vater die Decke überreichte, sagte dieser: „Ich erinnere mich kaum, jemals mit einer Gabe so wahre Freude gehabt zu haben."

Bremen, 5. Oktober. Die Bürgerschaft lehnte in heutiger Sitzung mit großer Mehrheit den Antrag des Senats auf Errichtung einer gemeinsamen Zolldirectivbehörde für die drei Hansestädte ab und nahm den Antrag an, eine eigene Zolldirectivbehörde in Bremen zu errichten.

Aus Sachsen, 2. Okt., wird der „Frankf. Z." geschrieben: Das **sächsische Vereinsgesetz** ist neuerdings durch eine Entscheidung des Chemnitzer Schöffengerichts „vervollkommnet" worden. In einer Klagesache wider den socialistischen Führer Carl Riemann in Chemnitz, der in Gemeinschaft mit zwei anderen Gesinnungsgenossen das socialdemokratische Central-Wahlcomité für die bevorstehenden Landtagswahlen bildet, ist seitens des Chemnitzer Gerichtshofes dahin entschieden worden, daß ein solches Wahlcomité, ganz gleichgiltig, ob es aus zwei oder mehr Personen besteht, als ein politischer Verein im Sinne des § 19 des sächsischen Vereinsgesetzes aufzufassen sei. Riemann, der eine ähnliche Auffassung der Chemnitzer Polizeibehörde nicht getheilt und deshalb die Einreichung von Statuten verweigert hatte, wurde in Folge dessen zu 10 Mk. Geldstrafe oder 3 Tagen Haft verurtheilt. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob die Staatsanwaltschaft auch gegen sämmtliche ordnungsparteilichen Wahlcomités das Verfahren wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes einleiten wird. (Frkf. Z.)

* **In Baiern** hat ferner das Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins für das Königreich beschlossen, bei der Landes- wie bei der Reichsregierung um die Erhöhung der Getreidezölle und die Beibehaltung des Identitätsnachweises zu petitioniren.

Würzburg, 4. Oktbr. Mit 10 gegen 7 Stimmen sprach sich heute der Magistrat bezüglich des von ihm durch die königl. Regierung erforderten Gutachtens über **Wiedereinführung des Befähigungsnachweises** für das Baugewerbe, speciell Maurer- und Zimmerergewerbe, gegen die Wiedereinführung aus, nachdem eine sehr eingehende Debatte stattgefunden hatte.

Oesterreich-Ungarn.

* **[Der Rücktritt des Erzherzogs Johann Salvator]** von seinem militärischen Posten soll deshalb erfolgt sein, weil der Erzherzog eine „Heirath aus Liebe", alias Mesalliance einzugehen beabsichtigt.

Frankreich.

Paris, 5. Oktober. Der Marineminister empfing heute ein Telegramm aus **Mozambique**, in welchem gemeldet wird, daß die **Beziehungen** zwischen dem französischen Generalresidenten Le Myre in **Madagaskar** und der Howa-Regierung wieder aufgenommen seien.

England.

Dublin, 5. Oktober. Der hiesige **Gemeinderath** nahm heute eine Resolution an, wonach der Lord-Mayor sich zu der morgen in der gegen ihn und O'Brien anhängigen Anklagesache stattfindenden Gerichtsverhandlung in seiner Amtstracht begeben soll, begleitet von den Aldermen und den Gemeindebeamten, ebenfalls in voller Amtstracht.

Belgien.

Brüssel, 4. Oktober. Die **Wiedereröffnung der katholischen Lehranstalten in Preußen** macht sich in Belgien erheblich fühlbar. Als die preußischen Lehranstalten geschlossen wurden, wurden viele Lehrer derselben an belgischen clericalen Seminarien und Instituten angestellt. Jetzt kehren dieselben nach Preußen zurück und die belgischen Bischöfe haben eine große Anzahl Stellen durch belgische Geistliche zu besetzen. Es findet daher augenblicklich eine erhebliche Ergänzung der Lehrkräfte in den belgischen kirchlichen Lehranstalten statt.

Spanien.

* **[Canovas' Hochzeit.]** Der frühere spanische Ministerpräsident Canovas del Castillo, Führer der Conservativen, wird sich im Laufe dieses Monats mit Joaquina de Osma, der zweiten Tochter des Marquis von Puente y Soto, verheirathen. Die Ehe hat einen romantischen Beigeschmack. Der Bräutigam, welcher Wittwer, 60 Jahre alt und nicht vermögend ist, hat schon seit mehreren Jahren um die Braut gefreit, stieß aber bei deren Mutter mit seiner Bewerbung auf hartnäckigen Widerstand. Da aber die Braut, die bereits 36 Jahre alt ist, ebenso hartnäckig alle anderen Bewerbungen zurückwies, so gab die Mutter endlich nach.

Rußland.

Petersburg, 5. Okt. Der Besuch, den **Crispi** in Friedrichsruh abgestattet hat, erregt hier unverkennbar eine gewisse **Besorgniß.** Namentlich befürchtet man einen abermaligen engeren Anschluß Italiens an Deutschland: eine Sorge, der man sich nach dem Rücktritt Robilants enthoben glaubte. [Der Anschluß Italiens war bekanntlich schon im Frühjahr erneuert worden.] Dagegen will man einer etwanigen Einmischung Italiens in die bulgarische Frage keinerlei Werth beilegen. (Köln. Ztg.)

* **[„Enthüllungen" über den Fürsten Ferdinand von Bulgarien]** bringt die „Petersb. Ztg." in einem Briefe einer „hervorragenden Wiener Persönlichkeit". Der Autor erklärt positiv, der Coburger habe bereits im Jahre 1884 bei den ersten Mißhelligkeiten des Fürsten Alexander mit Petersburg den Gedanken gefaßt, der Nachfolger auf dem bulgarischen Thron zu werden; er spielte seitdem den enragirten Russen, fällte die absprechendsten Urtheile über den Fürsten Alexander und deutete vornehmen Russen gegenüber seine eigenen Thronwünsche an, was damals hierher gemeldet wurde; ja er ließ sogar seine Briefbogen mit einem russischen Buchstaben-Monogramm versehen. Als Jägeroffizier in Linz stehend — unter dem Erzherzog Johann Salvator — habe der Coburger den Ruf eines recht nachlässigen Offiziers genossen, den nur die prinzliche Abkunft über Wasser hielt.

Auf solchen Klatsch wird in Anbetracht der Stimmung, die in russischen Kreisen gegen den Coburger herrscht, wohl nicht viel zu geben sein.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Baden-Baden, 6. Oktober. Der Kaiser nahm heute Vormittag Vorträge des Chefs des Militärcabinets und des Legationsraths v. Bülow entgegen, dejeunirte bei den großherzoglichen Herrschaften und besuchte den Grafen Vitzthum. Das Diner nahm der Kaiser mit der Kaiserin ein; Abends

---

Glücklicher Weise kannte er seinen wahren Zustand nicht. „Ich bin gar nicht krank, mein Gedächtniß ist besser als das von der Gallmeyer, und die Leut' werden schon sehen, wenn ich Director werd', was ich kann", sagte er, legte seinen Kopf auf den Tisch und sprach von diesem Augenblicke an kein Wort mehr. Er zürnte jedem, der ihm von Krankheit sprach, und hielt alle Welt, seine besten Freunde nicht ausgenommen, für Verfolger. Mit diesem Wahn scheint auch sein entsetzliches Leiden begonnen zu haben. Schon in seiner besten Zeit hielt er sich für verkannt und zurückgesetzt, die Directoren waren seine Feinde und seine engeren Collegen im Trifolium der Leopoldstädter Bühne seine Gegner, die nichts anderes beabsichtigten, als ihn zu verdrängen. Niemand jedoch hatte anfangs diese Aeußerungen tiefster Verbitterung als Symptome einer geistigen Krankheit betrachtet. Diese ahnte man erst, als Matras im Sommer 1880 von hundertmal gespielten Rollen ganze Scenen vergessen hatte, und erkannte sie vollends, als er während der von mir inscenirten Nestroy-Vorstellungen von seinen besten Partien auch nicht ein Wort zu bringen vermochte. Von da an ging es rapid abwärts, und gar bald befand er sich in dem Zustande vollständiger Geistesabwesenheit. Es war nicht der tobende, durch Schlagen, Stoßen oder Zerbrechen von Gegenständen sich bemerkbar machende Wahnsinn, es war das allmähliche Absterben einer geistigen Kraft, das Verblöden, dem das Hinsiechen auf dem Fuße folgt.

Der traurige Fall ist leider nicht der erste in der Chronik der Bühne. In der Welt des Scheins und des Wahns ist der Wahnsinn ein häufig einkehrender Gast geworden, und es ist bemerkenswerth, daß die Ursache fast in allen bisher bekannten Fällen dieselbe ist.

„Leidenschaften wühlen an den Stützen,
Die den armen Stamm des Lebens schützen;
Und sie wühlen oft in einer Stunde
Ganzer langer Jahre Werth zu Grunde!"

Unbefriedigter Ehrgeiz und Liebe waren es, die den gewaltigen Staudigl zu Boden drückten, Ehrgeiz zerstörte auch den Geist des süßesten aller Tenoristen, des unvergeßlichen Ander, Ehrgeiz und Liebe trieben den Matador Breiting und die Primadonna Stöckl-Heinefetter von der Bühne weg in jenes traurige Haus, das Lebenden zum Grabe wird. Wie die Ursachen, so gleichen sich auch meist die Symptome, unter denen die Krankheit auftritt. Der Tenorist Breiting wollte hinter den Coulissen den Regisseur tödten, weil dieser ihm nicht gestattete, die Bühne zu betreten zu einer Zeit, da er keinen Ton mehr in der Kehle hatte, und die Stöckl-Heinefetter, die in dem Wahne lebte, in ihr seien alle Prinzessinnen und Königinnen verkörpert, die sie je gespielt, mißhandelte den Director, weil er nicht glauben wollte, daß sie Kaiserin geworden sei und nun die schönste Stimme besitze, die je auf Erden gewesen. In noch düstererem Lichte erscheinen uns die Bühnenheroen Ander und Staudigl. Ander, der von aller Welt gefeierte, unerreichte Sänger, fühlte eines Tages die Abnahme seiner herrlichen Mittel, besaß aber nicht die Stärke, sich dies einzugestehen. „Das ist nur vorübergehend", sagte er, „und ich werde Euch zeigen, wie man seine Stimme erhält." Es war furchtbar anzusehen, mit welchen Mitteln er seine Stimme erhalten wollte. In einer Vorstellung des „Propheten" befanden wir uns hinter den Coulissen. Ander, oder richtiger, der letzte lebende Rest von dem, was einst Ander genannt wurde, sang die Titelrolle.

Das Publikum durchlebte peinvolle Stunden, es fühlte die Qualen des Mannes mit, der über sein Können hinauswollte und es nicht vermochte, und wer gar diesen Jammer hinter den Coulissen miterlebte, dem wird er unvergeßlich bleiben. Ander hatte eine Scene zu Ende geführt, in der Coulisse standen sein Diener und sein Garderobier, der den halb ohnmächtigen Sänger auffing und ihm eine riesengroße, mit Schnupftabak gefüllte Dose entgegenhielt. Ander griff mit der Hand in die Dose, stopfte die Nase voll und setzte sich erschöpft auf einen Sessel. Gleich darauf reichte ihm der Diener eine Schale mit kaltem schwarzen Kaffee. Ander schlürfte den Mocca hastig hinunter, trank dann ein Glas Champagner, netzte sich Stirne und Schläfe mit kaltem Wasser und nahm schließlich wieder eine Prise. Dabei traten die Augen stier aus den Höhlen, das Gesicht war verzerrt, und jedem, der ihm in die Nähe kam, sagte er: „Sehen Sie, wie die Stimme wiedergekommen ist, ich hab' es Euch ja vorher gesagt." Dieselben Scenen wiederholten sich nach jedem Abgange; schwarzer Kaffee, kaltes Wasser, Champagner und Schnupftabak wurden in Massen consumirt, und je mehr er davon nahm, desto matter wurde er. Diese Kur war heller Wahnsinn. Regisseur und Directoren riethen Ander, die Bühne zu verlassen und sich zur Ruhe zu setzen. Umsonst. Der Ehrgeiz wollte sein Opfer voll und ganz. Der Sänger war überzeugt, im Vollbesitze seiner Kräfte zu sein, und verlangte den Arnold im „Tell" zu singen. Es war seine letzte Rolle. Wie er sie sang? Wie ein Wahnsinniger. Die Stimme hatte keinen Klang, das Gesicht war verzerrt, der Gang schlotternd. Es war das entsetzlichste Schauspiel, das vielleicht je in einem Theater geboten wurde. Bald darauf ging Ander nach Wartenberg. Der Tod, der ihm schon bei der Abreise im Herzen saß, erlöste ihn bald von seinen Leiden.

Grotesk in seinem Wahnsinn war der stimmgewaltige Staudigl. Auch bei ihm waren Ehrgeiz und Liebe die Ursachen der Geistesumnachtung. Er war nicht zufrieden, eine tiefe Stimmlage zu besitzen, er wollte auch höher gelegene Partien singen, schulte seine Mittel in dieser Richtung und ruinirte sie auf diese Weise. Alle Welt rieth ihm, bei den Rollen zu bleiben, in denen er unerreicht sei. Vergebens. Er wollte hoher Bariton werden. Je mehr seine Stimme abnahm, desto mächtiger wuchs sein Ehrgeiz, desto näher rückte er der Geisteszerrüttung. Die ersten Spuren wurden entdeckt, als Staudigl in einem Kaffeehause auf der Wieden weilte. Er war einer der besten Schachspieler Wiens und sein täglicher Partner der erst vor kurzem in den Ruhestand getretene Regisseur der Hofoper, Steiner. Eines Tages warf Staudigl plötzlich die Figuren vom Brett, rief seinem Mitspieler, mit dem er eng befreundet war, ein Schimpfwort zu und schrie dann so laut, daß alle Gäste aufmerksam wurden. Steiner ahnte, was in dem Armen vorgehe, und brachte ihn nach Hause. Anderen Tags bat Staudigl flehentlichst um Verzeihung und wollte wieder spielen, doch Steiner war nicht mehr dazu zu bringen. Und er hatte wohl recht gethan, denn Staudigl's Krankheit machte rasche Fortschritte. Staudigl kam ins Theater und hatte ganz wie später Matras Text und Musik seiner Rolle vergessen. Director Cornet rieth dem Sänger, sich einer Kur zu unterziehen. „Ich bin nicht krank", donnerte der halb wahnsinnige Künstler dem Director entgegen. Seine Familie hielt ihn nun wochenlang zu Hause, doch eines Vormittags stürzte er ins Theater und verlangte Probe zu singen. Der beste aller Sänger wollte Probe singen wie ein junger Anfänger. Cornet hielt es im gegebenen Falle für gerathen, dem Wunsche des Künstlers zu willfahren. Staudigl begann und — beim Beginnen blieb es. Nicht eine einzige Note kam dem Sänger mehr ins Gedächtniß. Er brach in ein heftiges Weinen aus, sank zusammen und wurde in ohnmächtigem Zustande nach Hause gebracht. Seine Tage beendete er in der Irrenanstalt, in der er den Sänger fortspielte. Bald war er Baritonist, bald Tenorist, nur nie Bassist; dann nahm er sein Opernglas, ging in den Hofraum, setzte sich auf einen Stuhl und blickte nach der Mauer. Sie war für ihn die Bühne, auf welcher Staudigl singen sollte, den er hören wollte. Diesen Gang in sein Theater unternahm er täglich. Sobald er in sein Zimmer zurückgekommen war, schrieb er glühende Liebesbriefe und zuweilen auch Noten. Kamen Freunde, die er wiedererkannte, sang er Lieder, und wie einige Künstler behaupten, soll er kurz vor seinem Tode seine Stimme wiedererlangt haben.

Ganz anders, als bei den beiden Sängern, äußerte sich der Wahnsinn bei dem Titanen unter den deutschen Schauspielern, bei Bogumil Dawison. Schon die Ursachen waren andere. Sein Ehrgeiz war befriedigt, aber die Sucht nach Geld trieb ihn zu einer Gastspieljagd, die seine Nerven zerstören mußte. Noch zur Zeit, da er Herr seiner Sinne war, sahen wir ihn in einem Zwischenacte des „Othello" mit gezücktem Schwerte auf die Darstellerin der Desdemona zueilen, die durch ihre Stellung in einer Scene ihm die Wirkung einer Pose verdorben hatte. „Ich muß sie tödten!" schrie er, „denn sie hat es absichtlich gethan." Die Schauspieler kamen herbei und retteten die arme Desdemona, welche von Dawison bereits bei den Haaren gefaßt wurde, vor den Zornesausbrüchen des wuthschnaubenden Othello. Die Schauspielerin Marie Berg, jetzt Mitglied des Meininger Hoftheaters, wollte nicht mehr mit dem Gaste spielen, doch dieser bat anderen Tages um Verzeihung, und alles war vergessen. Trotz der großen Aufregung, in der er sich damals befand, zählte — und dies ist gewiß bezeichnend für Dawison's Jagd nach dem Gelde — zählte der Künstler, während er auf der Bühne den Othello agirte, die Zahl der besetzten Logen, und als ihm der Kassirer während eines Zwischenactes den Kassenrapport brachte, schrie er laut auf: „Sie haben mich um zwei Logen betrogen, ich habe zwei mehr gezählt."

Diese Sucht, reich zu werden, trieb Dawison nach Amerika. Er spielte dort an hundert aufeinanderfolgenden Abenden hundert große Rollen. Solche Anstrengung hätte einen noch stärkeren Geist und stärkeren Körper zerstören müssen. Er kehrte triumph- und geldbeladen, aber gebrochen nach Deutschland zurück. Die ihn gleich nach der Ankunft sahen, ahnten nicht, was in dem Manne vorging. Der Erste, der den nahenden Wahnsinn erkannte, war Theodor Lobe. Dawison und Lobe befanden sich in einem Parterrezimmer des Hotels „Zur Stadt Petersburg" in Berlin. Dawison erzählte eine Stunde lang von seinen Erfolgen jenseits des Oceans. Plötzlich zeigte er mit dem Finger nach der Straße und schrie: „Sehen Sie, dort gehe ich!" Lobe erschrak, blickte den Künstler erstaunt an und verabschiedete sich alsbald. Er wußte, daß der Riese geisteskrank sei. Wenige Wochen später erfuhr es alle Welt, daß Dawison wahnsinnig geworden. Er hielt sich anfangs für den ärmsten Mann der Welt und wollte Hungers sterben; kurz vor seinem Ende lebte er in dem Wahne, König zu sein, und wollte alle Welt mit seinen unermeßlichen Schätzen beschenken. Der geldgierigste Mann wurde im Wahnsinne Verschwender. In diesem letzten Punkte ähnelte auch der arme Matras dem großen Tragöden. Auch er wollte alle Welt beschenken. Als man ihm Mittheilung von dem reichen Erträgnisse einer im Frühjahre zu seinen Gunsten veranstalteten Vorstellung machte, war seine erste Aeußerung: „Da werde ich tausend Christkindeln zu Weihnachten kaufen." Seine Pflegerin machte ihn wieder aufmerksam, daß zunächst die Oster- und nicht die Weihnachtstage kämen. „Ostern giebt's heuer nicht!" entgegnete erregt der kranke Künstler. Ostern gab's für ihn hienieden nicht mehr!

zum Thee waren die großherzoglichen Herrschaften und die Prinzen Ludwig und Rupprecht von Baiern geladen. Die bairischen Prinzen reisen morgen nach München ab.

Berlin, 6. Oktober. Die officiöse „Nordd. Allg. Ztg." feiert in warmen Worten die Zusammenkunft Crispi's und des Reichskanzlers als einen neuen Beweis der alterprobten, unter den beiderseitigen Herrschern und Völkern bestehenden Freundschaft und ihrer friedlichen Bestrebungen. Der Besuch Crispi's habe die volle Uebereinstimmung beider Staatsmänner in ihrer Entschlossenheit ergeben, im Verein mit Oesterreich den Frieden zu erhalten, einen europäischen Krieg nach Möglichkeit zu verhindern und im Falle der Nothwendigkeit gemeinsam abzuwehren. Diese Aufgabe sei keiner schwebenden Detailfrage untergeordnet, auch nicht der Ausfluß vorübergehender Persönlichkeiten, sondern von Völkern, welche gewillt sind, nach Herstellung ihrer nationalen Einheit sich der Pflege der damit errungenen Güter zu widmen. Der friedliebende Bürger, der jedes neue Pfand zur Bekräftigung des Friedens freudig begrüße, werde wie auf den Besuch Kalnoky's, so auch auf den Besuch Crispi's mit Genugthuung hinblicken. Diejenigen ausländischen Stimmen, welche Mißfallen über den Besuch ausdrückten, zeigten dadurch, daß sie nicht der großen Mehrheit der europäischen Bevölkerung angehörten, welche den Frieden wollen, sondern der kleinen Anzahl derer, welche die Calamität eines großen Krieges über Europa herbeiführen wollen.

— Der Bundesrath genehmigte heute den Antrag Preußens wegen erneuter Anordnungen auf Grund des § 28 des Gesetzes gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie für Spandau und überwies die Vorlage betreffs der im Jahre 1888 zu veranstaltenden internationalen Ausstellung in Melbourne den Ausschüssen.

— Der „Reichsanzeiger" publicirt die Bekanntmachung des Staatsministeriums betreffend die Ausdehnung des sogenannten kleinen Belagerungszustandes auf den Stadtkreis Spandau.

— Die „Kreuzztg." verlangt, daß die „Reichsregierung" für die Ausdehnung der jüngsten spanischen Verordnung betreffend die Einfuhr deutschen Sprits in Spanien auf Schweden verwende.

— Die „Post" fordert gegenüber einem Versuch der Breslauer Börse zur rücksichtslosen Ausbeutung der Spiritusfabrikanten die letzteren auf, sich zu einer gemeinsamen Action aufzuraffen.

— Die „Riforma" constatirt, daß Fürst Bismarck selber Herrn v. Bennigsen die Durchreise Crispi's durch Hannover mittheilte und so eine auf dem Hannover'schen Bahnhofe stattgefundene kurze Begegnung Bennigsens mit Crispi vorbereitete.

— Die physikalisch-technische Reichsanstalt beginnt unter Professor Helmholz in den nächsten Tagen ihre Thätigkeit.

— Aus Fredensborg wird dem „B. Tagebl." gemeldet, die Prinzessin von Wales und die Kaiserin von Rußland hätten die Absicht, zum Besuch ihrer Schwester Thyra, Herzogin von Cumberland, nach Penzing bei Wien zu reisen. Man bringt diese Reiseprojecte mit dem Ausbruch der Masern-Epidemie in Kopenhagen in Verbindung. Eventuell wird der Zar bis zur Rückkehr seiner Gattin in Fredensborg verbleiben.

Görlitz, 6. Oktober. General Kirchbach auf Moholz bei Niesky ist in Folge eines Schlaganfalls gestorben.

Hirschberg, 6. Oktober. Der gestrige Abendkohlenzug von hier nach Waldenburg ist beim Einlaufen in den Bahnhof Jannowitz vollständig entgleist. Der Zugführer blieb todt. Der Packwagen und eine Reihe Kohlenwagen sind vollständig zertrümmert.

Hamburg, 6. Oktober. Die „Börsenhalle" meldet: Die Handelskammer verfaßte eine Petition, worin gebeten wird, die Reichsregierung möge mit thunlichster Beschleunigung ersucht werden, die spanischen Regierung gegenüber die Deutschland aus den Meistbegünstigungsverträgen zustehenden Rechte dahin geltend zu machen, daß entweder den aus Deutschland kommenden und hier hergestellten, respective rectificirten Sprit keine weiteren Beschränkungen auferlegt werden als dem aus anderen Ländern kommenden, oder daß dieselben dem deutschen resp. hamburgischen Sprit auferlegten Beschränkungen in gleicher Weise gegen die Einfuhren anderer Länder, namentlich Schwedens angewendet werden.

Dresden, 6. Oktbr. Der ordentliche Landtag ist auf den 9 November einberufen.

Leipzig, 6. Okt. (Priv.-Tel.) Heute wurden die Verhandlungen in dem Hochverrathsprozesse Rede vor dem Reichsgericht beendet. Rede sprach eine halbe Stunde und beantragte Freisprechung. Der Oberreichsanwalt beantragte gegen den Angeklagten 10 Jahre Zuchthaus. Die Publication des Urtheils erfolgt erst nächsten Montag 12 Uhr. (Wiederholt.)

München, 6. Oktober. Der Finanzausschuß der Kammer genehmigte einstimmig die zweijährige Weitererhebung des erhöhten Malzaufschlages.

Straßburg i. E., 6. Oktober. Der Statthalter, Fürst Hohenlohe, ist hier wieder eingetroffen.

Wien, 6. Okt. (W. T.) Die Nationalbank hat den Discont auf 4½, den Lombardzinsfuß auf 5½ Proc. erhöht. (Wiederholt.)

Paris, 6. Oktober. In nächster Woche wird die erste Vertheilung des neuen Lebelgewehrs an die ersten 7 Armeecorps (Belfort, Besançon) stattfinden. Der Kriegsminister Ferron gedenkt für diesen Winter eine neue Inspectionsreise nach der Ostgrenze anzutreten.

Paris, 6. Oktober. Die Beilegung des Conflicts mit Madagaskar wird bestätigt.

— Die Wittwe Brignon's hat erklärt, daß sie die von Rochefort veranstaltete Sammlung zurückweise. Der Minister des Aeußern, Flourens, erwartet morgen die officielle Mittheilung der Ziffer der deutschen Entschädigungssumme. Es werden 50 000 Frcs. genannt.

Paris, 6. Oktober. In Tunis, wo die Erbitterung zwischen Italienern und Franzosen eine große ist, hat die Nachricht von der Zusammenkunft Bismarcks mit Crispi freudige Manifestationen der Italiener im Gefolge gehabt.

London, 6. Oktober. In Ipswich wurde gestern eine große liberale Kundgebung abgehalten. Lord Rosebery hielt die Hauptrede, in der er denselben ausschließliches Thema die gegenwärtigen Zustände in Irland bildeten. Er sagte, es handle sich jetzt nicht um die Frage, welches die beste Regierungsform für Irland sei, sondern darum, ob Irland überhaupt eine Regierung haben solle, welche diesen Namen verdiene. Die Mißwirthschaft der gegenwärtigen Regierung in Irland habe Groll, Haß, Gewaltthaten und Rachebegierden erzeugt und thatsächlich zu dem Bürgerkriege geführt. Irlands Volksvertreter würden mit Verachtung gestraft; die Redefreiheit, Preßfreiheit und das freie Versammlungsrecht, jener Pfeiler der englischen Freiheiten, würden mit Füßen getreten. Das sei vermuthlich der Anfang der verheißenen zwanzig Jahre einer entschlossenen Regierung. Diese Regierungsweise würde jedoch nicht zwanzig Monate dauern. Die modernen englischen Cromwells seien etwas verwässert und nichts weiter als Dilettanten. Ueberdies könnten die Freiheiten Irlands nicht ohne Gefahr für die englische Freiheit vernichtet werden. Schon nehme die Londoner Polizei Haussuchungen vor bei Leuten, welche politischen Versammlungen beiwohnten, in denen die Politik der Regierung angegriffen werde. England sei vormals kräftig für die Freiheiten der Völker des Festlandes eingetreten; möge das britische Volk jetzt seine Stimme zu Gunsten der Erhaltung seiner eigenen Freiheiten erheben.

Dublin, 6. Oktober. Vor dem Polizeigerichte fand heute die Verhandlung gegen den Lordmayor Sullivan und O'Brien wegen Veröffentlichungen von Berichten über Verhandlungen verbotener Zweige der Nationalliga in den Zeitungen „Nation" und „United Ireland" statt. Der Lordmayor wurde, einem gestrigen Beschlusse des Gemeinderaths gemäß, von den Aldermen und den städtischen Schwert- und Scepterträgern in Amtstracht begleitet Den Eintritt der letzteren in den Gerichtssaal verhinderte nach längerem Widerstande die Polizei, welche dieselben zwang, sich nach der Gallerie zu begeben. O'Brien erschien nicht. Das Polizeigericht erkannte auf Grund des vom Vertheidiger vorgebrachten technischen Einwandes auf Einstellung des Prozesses. Der Staatsprocurator legte Appellation ein. Der Lordmayor wurde beim Heimwege vom Volke stürmisch begrüßt.

Madrid, 6. Oktober. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: Die Erregung wegen Marokkos nimmt hier zu, da die letzten Nachrichten über das Befinden des Sultans von Marokko wieder schlechter lauten. Angeblich wurde dem Sultan von Odalisken, die auf eine christliche Zirkassierin eifersüchtig waren, Gift beigebracht. Die Spanier erwarten in Marokko den Ausbruch eines Bürgerkrieges, falls der Sultan stirbt. Die Truppensendungen nach dem Süden werden fortgesetzt, die Fregatten „Numancia" und „Kastilla" bereiten sich vor, nach Tanger abzusegeln.

Mailand, 6. Oktbr. Der Kronprinz ist mit seiner Familie heute Nachmittag hier eingetroffen. Der Kronprinz stieg im Hotel Milano ab; seine Familie setzte die Reise nach Arona Baveno fort.

Danzig, 7. Oktober.

* **[Corvette „Freya".]** Die auf der hiesigen kaiserl. Werft einer umfangreichen Reparatur unterworfene Kreuzer-Corvette „Freya" wird in den nächsten Tagen ihre Probefahrten beginnen und dann durch ein aus Wilhelmshaven abgeordnetes Marine-Commando, dessen erster Offizier, Capitänlieutenant Herrmann, bereits hier eingetroffen ist, nach Kiel gebracht werden.

* **[Kanonenboot „Hyäne".]** Das vor wenigen Tagen nach mehrjähriger Abwesenheit in fernen Meeren, namentlich an der west- und ostafrikanischen Küste, nach Kiel zurückgekehrte Kanonenboot „Hyäne" traf gestern Vormittag hier ein und ging sofort an die kais. Werft, wo das Schiff abgerüstet und dann einer größeren Reparatur unterzogen wird. Als Zeichen der langen Stationirung in fremden Welttheilen führte die „Hyäne" einen ca. 30 Meter langen Heimathswimpel am Großtopp. Die Mannschaft der „Hyäne" kehrt sofort nach geschehener Abrüstung nach Kiel zurück.

♒ **[Schwurgericht.]** Die vorgestern begonnene Verhandlung wider den Arbeiter Josef Gnebba und den Gemeindevorsteher Michael Scholz aus Gollubien erreichte gestern Nachmittag 4½ Uhr ihr Ende. Herr Staatsanwalt Herr gruppirte in einem ca. einstündigen Plaidoyer die lange Reihe der Verdachtsmomente, während die Hrn. Vertheidiger, Justizrath Holder-Egger und Rechtsanwalt Stachowski, die Entlastungsgründe hervorhoben und die völlige Freisprechung ihrer Clienten beantragten. Die Geschworenen waren jedoch von der Schuld der Angeklagten überzeugt, sie bejahten beide Schuldfragen betreffs des Meineides bezw. der Anstiftung dazu, wie auch die Frage betreffs der Fälschung einer Privaturkunde; dagegen verneinten sie die Frage nach mildernden Umständen. Der Staatsanwalt beantragte hierauf gegen Gnebba 4 und gegen Stolz 6 Jahre Zuchthausstrafe, der Gerichtshof erkannte gegen Gnebba auf 1½, gegen Stolz auf 3 Jahre Zuchthaus.

⁂ **Oliva**, 6. Oktober. Gestern wurde wegen verschiedener Excesse und Schlägereien der Arbeiter August Ruttkowski von hier verhaftet. Als ihm heute Morgen der Amtsdiener sein Frühstück reichen wollte, fand er, daß sich R. erhängt hatte. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

b. **Wonneberg**, 6. Oktbr. Ganz unerträgliche Zustände herrschen hier in Bezug auf die **Trinkwasser-Verhältnisse**. Die Ortsbrunnen, weil wohl nicht tief genug angelegt, geben seit Monaten kein Wasser, die vier Besitzer wollen und können aus ihren Brunnen kein oder nur sehr wenig Wasser abgeben; so sind der Ortspfarrer, der Schullehrer mit seiner stark frequentirten Schule, die beide keine eigenen Brunnen haben, die Einwohner des Dorfs genöthigt, entweder bis aus Schidlitz sich mühsam und kostspielig das Wasser herbeizuschaffen, oder aus geradezu gesundheitsgefährlichen Tümpeln und Brüchen ihr Wasser zu entnehmen — noch dazu oft bei Nacht und Nebel, weil diese zum Theil auf fremdem Terrain gelegen, dessen Betreten jederzeit verweigert werden könnte. Wie es scheint, ist bisher noch nichts wenigstens zu thatsächlicher Abhilfe geschehen, trotzdem das Klagen ein allgemeines, selbst arme Einlieger sich bereit erklärt, zur Herstellung eines Gemeindebrunnens ihr Scherflein gern beitragen zu wollen, wenn nur endlich diesen entsetzlichen Zuständen abgeholfen werde, die jedenfalls noch viel unleidlicher werden dürften, wenn erst der Frost eingetreten sein wird.

Memel, 5. Oktober. Von Sr. Majestät dem **Kaiser** ist aus Baden-Baden folgendes **Telegramm** hier eingegangen: „Der Garnison Memel und der Festversammlung sage ich meinen herzlichen Dank, daß Memel sich des 80jährigen Jahrestages erinnert, an welchem ich mit dem Kronprinzen und Prinz Friedrich zum ersten Male in der Front eines neu organisirten Garde-Bataillons unseren ersten Dienst thaten vor unseren königlichen Eltern. Welch' ein Zeitabschnitt der Geschichte eines Soldaten, dem die Vorsehung im Krieg und Frieden sichtlich gnädig gewesen ist! Wilhelm." (M. D.)

Inowrazlaw, 4. Oktober. In einer **jüdischen Familie**, in der streng rituell gelebt wird, sind einige Personen erkrankt. Die Aerzte haben die Krankheit als **Trichinose** bezeichnet. Die nähere Untersuchung soll nach der Angabe eines Correspondenten der „Ostd. Pr." ergeben haben, daß die Erkrankung durch den Genuß des Fleisches einer mit Trichinen behafteten **Ente** verursacht worden ist. (Sehr wahrscheinlich klingt diese Nachricht allerdings nicht, wenn man berücksichtigt, wie Enten vor dem Genusse zubereitet zu werden pflegen.)

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 6. Oktober. Die **Zahl der Hunde** in Berlin hat sich im Vergleich zu früher in gewaltigem Maße vermehrt. 1830 waren 5800, 1866 19 360 Hunde vorhanden; diese Zahl stieg 1879 auf 37 332 und fiel 1886 wieder auf 34 700 Hunde. In Berlin kommt je 1 Hund auf 39 Einwohner. Die erstrebte Erhöhung der Hundesteuer von 9 auf 20 ℳ würde für Berlin eine Steuer-Mehreinnahme von 381 700 ℳ bedeuten — wenn dann, was freilich sehr dahingestellt ist, die Zahl der Hunde nicht rapide zurückgeht.

* **[Die geistigen Getränke auf dem Brandenburger Städtetage.]** Von dem brandenburgischen Städtetage, welcher in voriger Woche in Neu-Ruppin stattfand, ist folgende hübsche Scene nachzutragen: Herr Bürgermeister Lange hielt im Saale des Metzler'schen Hotels einen Vortrag über die Frage „wie die Städte die Bestrebungen des Vereins gegen Mißbrauch geistiger Getränke unterstützen könnten." Im Hintergrunde des Saales war ein üppiges Buffet aufgeschlagen, auf welchem alle Arten leiblicher Genüsse, nicht zum wenigsten geistige Getränke in allen Arten figurirten. Plötzlich hält der Redner inne und verlangt, nach Luft schnappend, ein Glas Wasser. Vom Vorstandstisch aus verbreitet sich der Ruf und wird durch die Versammlung weitergegeben: „ein Glas Wasser für den Redner!" Endlich gelangt der Ruf auch zum Buffet, aber — an alles Andere hatte der Restaurateur eher gedacht, als an Wasser, und so mußte der Redner Minuten lang warten, ehe, zur allgemeinen Heiterkeit, sein Verlangen erfüllt werden konnte. Am Schluß der Discussion, an welcher sich Rechtsanwalt Munckel, als Stadtverordnetenvorsteher von Charlottenburg, als Gegner aller Zwangsmaßregeln und der diesbezüglichen Vorschläge des Redners lebhaft betheiligt hatte, eilte der letztere auf Herrn Munckel zu, gleichzeitig beim Kellner zwei Cognacs bestellend, und mit diesem Versöhnungstrank war die Angelegenheit der „geistigen Getränke" erledigt. Der Redner zog seine Vorschläge zurück

* **[Erschossene Räuber.]** Man meldet der „N. Fr. Pr." aus Pest vom 3. Oktober: Der Gendarmerie ist es durch geschickte Cernirung vorgestern Nachmittags in der Gemeinde Urkut am Fuße des Bakonyerwaldes gelungen, jener Räuberbande habhaft zu werden, welche seit einiger Zeit der Schrecken des Zalaer, Somogyer und Veszprimer Comitates gewesen ist. Ein Detachement von 100 Gendarmen wurde in fünf Abtheilungen nach verschiedenen Richtungen ausgesendet, um in dem häufig undurchdringlichen Dickicht des Bakonyerwaldes den Räubern nachzuforschen, da angenommen wurde, daß dieselben im Walde ihren Schlupfwinkel haben. Der Cordon wurde bis 6 Uhr Abends immer enger gezogen, und in der That erfolgte bald in der Nähe von Urkut der Zusammenstoß eines Gendarmerie-Piquets mit Räubern. Es waren ihrer drei; sie begannen nach drei Richtungen zu flüchten. Der eine war der berüchtigte Koloman Renko, der schon vor zwei Jahrzehnten mit Rozsa Sandor das Räuberhandwerk betrieben hatte und im Juli des laufenden Jahres dem Gefängnisse entsprungen ist. Renko wendete sich zurück und wollte schießen, aber ein Wachtmeister kam ihm zuvor, legte an und traf Renko in die Brust; der Räuber machte noch einen furchtbaren Sprung und stürzte sodann todt zu Boden. Der zweite Räuber heißt Szantho, er wurde von einem Lieutenant niedergeschossen; er blutete aus vier Schußwunden und griff nach seinem Revolver, um sich selbst noch eine Kugel durch den Kopf zu jagen, er stürzte aber inzwischen sterbend zusammen. Als Führer der Bande galt Droszlan, ein junger Mann von 27 Jahren, der einer wohlhabenden Familie entstammt und vier Sprachen spricht. Er wurde von den Gendarmen unter fortwährenden Schüssen verfolgt, aber keine Kugel traf ihn. Droszlan lief gegen Urkut, strauchelte jedoch und wurde von Todesco'schen Gutsbeamten und einem Gendarm unter furchtbarer Gegenwehr niedergehalten und von letzterem endlich in Eisen geschlagen. Während des viertelstündigen Kampfes gaben die Gendarmen 70 Schüsse ab. Die Räuber waren mit Lefaucheux-Gewehren bewaffnet; man fand bei ihnen 254 fl. und Werthsachen. Droszlan, ein ausgezeichneter Geiger, trug einen Zwicker.

Standesamt.

Vom 6. Oktober.

Geburten: Steindruckereibesitzer Alfred Winter, S. — Bäckergef. Hermann Feugler, T — Arb Oskar Leppack, T. — Arb. Josef Grant, S. — Tischlergef. Anton Zagermann, T. — Bäckergef. Adolf Dannehl, S. — Unehel.: 3 S.

Aufgebote: Musiker Heinrich Christian Louis Müller und Emma Emilie Tilch. — Maschinenschlosser Johann Albert Karpinski und Maria Anna Albertzki. — Klempnergeselle Simon (Schümche) Tuchler und Clara Wundermacher. — Postinspector Carl Friedrich Bieck und Marie Sofie Agnes Reisewitz. — Seefahrer Max Emil Roswitz und Adelheide Langhanke. — Fabrikarbeiter Carl Hoffmann und Auguste Daniel. — Former Carl Emil Blank und Johanna Amalie Brandt. — Arbeiter Rudolf Wilhelm Erdmann Kuschel und Clara Ferdinande Schwenn. — Fischer Christof Konopka in Groß Werder und Wilhelmine Thomaczewski daselbst. — Stellmacher Hermann Johann Adolf Notzke in Langewiese und Emilie Mathilde Hildebrandt in Heiligenwalde. — Arbeiter Heinrich Tötz in Neukirch und Maria Scharping, daselbst.

Heirathen: Premier-Lieutenant à la suite des Infanterie-Regiments Nr. 128 und Adjutant der 9. Infanterie-Brigade Horst Felix Raphael v Rosenberg-Gruszczynski aus Frankfurt a. d. O. und Adolfine Ida Angelika v. Gerlach von hier. — Buchhalter Josef Hermann Emil Beckmann und Maria Franziska Elisabeth Guttkowski. — Klempnermeister Friedrich Robert Krause und Auguste Marie Elise Blenski. — Kaufmann Franz Friedrich George Eckert und Albertine Bertha Louise Gerloff. — Schmiedegeselle August Johann Derda und Anna Marie Milischewski. — Arbeiter August Klammhusen und Maria Amalie Dorothea Lau. — Fleischergef. Carl August Bussell und Augustine Caroline Rink. — Berittener Gendarm Frdr. Albert Nitsch und Elisabeth Franziska Kamke, geb. Dorn.

Todesfälle: T. d. Arbeiters Albert Döring, 4 M. — T. d. Arbeiters Eduard Billeit, 6 W. — Frau Adelgunde Neumann, geb. Kollendt, 68 J. — S. d. Uhrmachers Wilhelm Schönherr, 6 M. — T. d. Arb. Julius Flader, 19 Tage. — T. d. Arbeiters Eduard Gronert, 7 W. — T. d. Töpfers Julius Lepke, 3 J. — Handlungslehrling Julius Wilhelm, 17 J. — Frau Florentine Stoike, geb. Grauns, 65 J — T. d. Schuhmachergesellen Albert Kohrt, 4 M. — S d. Schmiedemeisters August Hillar, 4 M. — S. d. Arb. Wilhelm Simon, 3 W — S. d. Eisenbahn-Weichenstellers Carl Teßmer, 7 W. — Unehel.: 1 S.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

(Spezial-Telegramme.)

Frankfurt a. M., 6 Oktbr. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 230. Franzosen 187¼. Lombarden 72¼. Ungar. 4 % Goldrente 80,60. Russen von 1880 fehlt. Tendenz: fest.

Wien, 6. Oktbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 283,50. Tendenz: fest

Paris, 6. Oktbr (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 5,40. 3 % Rente 82,35. 4 % Ungar. Goldrente 81⅝. Franzosen 482,50 Lombarden 187,50. Türken 13,90. Aegypter 384⅜. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 34,00 Weißer Zucker ℔ Okt. 36,25, ℔ Novbr. 35,60, ℔ Oktober-Jan. 36,00. Tendenz: weichend.

London, 6. Oktbr (Schlußcourse.) Consols 102¼. 4 % preuß. Consols 104½. 5 % Russen de 1871 93. 5 % Russen de 1873 95⅝ Türken 13¾. 4 % Ungarische Goldrente 80. Aegypter 75. Platzdiscont 3¾ %. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 14. Rübenrohzucker 12⅛. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 6. Okbtr. Wechsel auf London 3 M. 21½. 2. Orientanl. 98¾ 3. Orientanl. 98⅝.

Hamburg, 5 Okt. Getreidemarkt. Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 148—152. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco neuer 114—122, russischer loco ruhig, 83—90. — Hafer flau. Gerste fest. Rüböl ruhig, loco 45½. — Spiritus lustlos, ℔ Okt. 26¼ Br., ℔ Nov.-Dez. 25½ Br., ℔ Dezbr.-Jan. 25 Br., ℔ April-Mai 24½ Br. — Kaffee geschäftslos. — Petroleum behauptet, Standard white loco 6,20 Br., 6,15 Gd., ℔ Novbr.-Dezbr. 6,20 Gd. — Wetter: Bedeckt.

Antwerpen, 5. Oktbr. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 16 bez. und Br., ℔ Okt. 15⅞ Br., ℔ November-Dezbr. 15⅞ Br., ℔ Jan. 16 Br. Ruhig.

London, 5. Oktbr. An der Küste angeboten 1 Weizenladung. — Wetter: Trübe.

Newyork, 5. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94¼. Wechsel auf London 4,79¾, Cable Transfers 4,84¾, Wechsel auf Paris 5,27½. 4 % fund. Anleihe von 1877 124, Erie-Bahn-Actien 28⅝, Newyork. Centralb.-Actien 106½, Chicago-North-Western-Actien 110⅞ Lake-Shore-Actien 93⅝, Central-Pacific-Actien 34, Northern Pacific-Preferred-Actien 48⅛, Louisville- u. Nashville-Actien 61, Union-Pacific-Actien 52⅝ Chicago-Milw u. St. Paul-Act. 76⅛, Reading- u. Philadelphia-Actien 59½, Wabash-Preferred-Actien 31⅝, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 52, Illinois-Centralbahn-Actien 117, Erie-Second-Bonds 99¼.

Rohzucker.

Danzig, 6 Oktbr. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: weichend. Heutiger Werth für Basis 88° R. ist 20,10—20,15 ℳ incl. Sack ℔ 50 Kilo franco Hafenplatz.

Berliner Markthallen-Bericht.

Berlin, 5. Oktbr. (Amtlicher Bericht der Direction.) **Marktlage. Fleisch** Die Zufuhren waren bedeutend, das Geschäft verlief schleppend. **Wild.** Hasen und Rebhühner blieben gesucht. Die Zufuhr von geschlachteten Gänsen ist wieder gewachsen, Preise unverändert Lebendes Geflügel schwer verkäuflich **Fische.** Die Zufuhr deckte den Bedarf, nur Hechte waren in zu großen Mengen angelangt, das Geschäft zeigte sich etwas lebhafter, dennoch gingen die Preise herab. Karpfen erzielten noch befriedigende Preise. Räucherwaaren und Krebse flau **Butter.** Geschäft lebhafter, Preise unverändert. **Gemüse.** Zwiebeln bleiben anhaltend knapp. **Obst.** Bessere Tafeläpfel sind knapp, Weintrauben sehr reichlich Von Preißelbeeren sind weitere große Zufuhren aus Schweden und Finnland angemeldet. Pflaumen wieder im Preise gestiegen. **Fleisch** ℔ 50 Kilogr. Rindfleisch Ia. 52—55 ℳ, do. IIa. 38—50 ℳ, do. IIIa 28—37 ℳ, Schweinefleisch 42—50 ℳ, Kalbfleisch Ia. 55—60 ℳ, do. IIa 40—53 ℳ, Hammelfleisch Ia. 50—55 ℳ, do. IIa 35—48 ℳ, ger. Schinken 75 bis 100 ℳ, Speck, geräuchert 50—60 ℳ — **Wild und Geflügel.** ℔ ½ Kgr: Damwild 0,30—0,50 ℳ Rothwild 0,20—0,45 ℳ, Rehe 0,65—0,75 ℳ Wildschweine 0,25—0,40 ℳ; ℔ Stück: Hasen 3,00—3,75 ℳ, Schnepfen 2,50—3 ℳ, Wildenten 0,90—1,25 ℳ, Rebhühner 0,75—1,10 ℳ, Birkhähne — ℳ, Birkhühner — ℳ, Wachteln 0,40 bis 0,50 ℳ, Gänse, lebend, fette 4,00 bis 5,50 ℳ, magere 2,00—3,50 ℳ, Enten, fette 1,50—2,00 ℳ, magere 0,85—1,20 ℳ, Hühner, alte 1,00—1,25 ℳ, junge 0,40—0,70 ℳ, Tauben, ℔ Paar 0,50—0,85 ℳ — **Fische und Schalthiere.** ℔ 50 Kilogr.: Hechte 50 bis 60 ℳ, Schleie 70 bis 80 ℳ, Barse 40 bis 54 ℳ, Bleie 42 bis 48 ℳ, Aland 40—48 ℳ, Zander 80 bis 100 ℳ, Aale, große 100—110 ℳ, do. mittelgroße 70 ℳ, do. kleine 50—60 ℳ, Karpfen 50—57 ℳ, Ostseelachs, groß und mittel 100—110 ℳ, Lachsforellen 80—100 ℳ, Steinbutten große 70—100 ℳ, Seezungen 80—100 ℳ, Schollen, große 20—25 ℳ, Hummern ℔ 50 Kgr. 90—110 ℳ, Krebse, große ℔ Schock 4—6 ℳ, do. mittelgroße, 12—15 Centim., 2—4 ℳ, do. kleine, 10—12 Cm., 1—2 ℳ, Ostseelachs (ger.) ℔ 50 Kilogr. 150—200 ℳ, Aale (ger.) große 120 ℳ, Bücklinge ℔ Wall 1,00—2,00 ℳ, Flundern (ger.) pommersche ℔ Schock 1,10—2,50 ℳ — **Butter, Eier und Käse** Feinste Butter (von süßer Sahne) ℔ 50 Kilogr. 125 ℳ, ost- und westpr. Ia. 118—122 ℳ, do. IIa. 110—115 ℳ, Holsteiner und Mecklenburger Ia. 115—120 ℳ, schlesische, pomm. und posensche Ia. 115—120 ℳ, Landbutter 80 bis 90 ℳ — Eier ℔ Schock ohne Rabatt 1,95—2,60 ℳ — Käse ℔ 50 Kilogr. Importirter Emmenthaler 87—90 ℳ, do. Edamer 72—75 ℳ, do. Neufchatel 100 St. 18—20 ℳ, do. Roquefort sur choix I ℔ 50 Kilogr. 150 ℳ, do. Chester Victoria 125 ℳ, bairischer Emmenthaler 58—65 ℳ, Schweizer-Käse, westpr. Ia. Mai 63—65 ℳ, do. IIa. 55—58 ℳ, do IIIa. 45—50 ℳ, inl Edamer 58—70 ℳ, Limburger Alpenk. i. Pergt. 40—42 ℳ, Limburger 36—38 ℳ, Tilsiter Käse, fett Ia. 65—70 ℳ, Backstein-Käse Ia. 22—24 ℳ, do. IIa. 16—18 ℳ, do. IIIa. 12—14 ℳ — **Gemüse und Früchte.** Speisekartoffeln ℔ 50 Kilogramm, weiße runde 1,75—2 ℳ, do. lange 1,75—2 ℳ, do. blaue 2 bis 3 ℳ, do. Rosen- — ℳ, Zwiebeln 4,50—5,00 ℳ, Kohlrüben weiße 2—2,25 ℳ, do gelbe 2,00 bis 2,25 ℳ, Mohrrüben lange ℔ 50 Liter 1,25—1,50 ℳ, Karotten — ℳ, Teltow. Rübchen echte ℔ 50 Kg. 7 ℳ, Gurken, Schlangen- große ℔ Schock 8—10 ℳ, mittelgroße 2,50—3 ℳ, Weißkohl ℔ Schock 4 5 ℳ, Rothkohl 4,00—6,00 ℳ, Wirsingkohl 3,00—4,00 ℳ, Blumenkohl, inländischer ℔ 100 Kopf 20—35 ℳ, Kopfsalat inländischer do. 1,50 ℳ — **Obst** ℔ 50 Kgr. Kochäpfel div. Sorten 6—9 ℳ, Tafeläpfel 8—12 ℳ, Kochbirnen 6—7 ℳ, Tafelbirnen 12—18 ℳ, Pflaumen, hiesige 4,00—6,00 ℳ, böhmische 6—7 ℳ, Preißelbeeren frische ℔ 50 Kilogr. 8—10 ℳ, Pfirsiche, inländ. ℔ 50 Kilogr. 10—12 ℳ

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 6. Oktober. Wind: WSW.

Angekommen: Theodor Behrend, Sommer, St. Nazaire, Ballast. — Gustava, Ballschmiede, Hull, Kohlen. Alexandia (SD.), Stömahse, Antwerpen via Stettin, Güter. — Orion, Gray, Fraserburgh, Heringe. — Sr. Maj. Kanonenboot „Hyäne".

Gesegelt: Friederike, Strammitz, Newcastle, Holz. — Willibald, Brinkmann, Boston, Holz. — Norma (SD.), Mikkelsen, Randers, Kleie. — Reserven (SD.), Barfoed, Kopenhagen, Güter.

Im Ankommen: 5 Schiffe.

Fremde

Hotel de Berlin. Baronin v. Rosenberg-Gruszinski a. Graudenz, Frhr v Rosenberg-Gruszinski a. Frankfurt, Brigade-Adjutant Frhr. v Rosenberg a. Marienwerder. Frhr v. Rosenberg a Hochzehren, Premier-Lieutenant a. D. Frhr. v. Rosenberg a. Magdeburg Ingenieur. Frhr. v. Rosenberg a. Warschau Beamter. Hummell nebst Gemahlin a. Thorn, Oberstlieutenant. Frhr. v. Wolzogen a Schwerin, Major. Kreß a Swinemünde Hauptmann v. Hegener nebst Gemahlin a. Königsberg, Major v Tevenar a. Zoppot, Major a D. Reuter a. Osterode, Major v Bomsdorf a. Ortelsburg, Hauptmann. Antze a. Dt. Eylau, Hauptmann Rehbach I. a. Danzig, Brigade-Adjutant. Rehbach I. a Soldau. Premier-Lieutenant. Hundsdörfer a. Bentheim, Lieutenant. Brendel nebst Gemahlin a. Berent Braumeister. Schuch a. Alt-Grabau, v. Tevenar a. Johannesthal, v. Riesen a Baumgart, Mac Lean nebst Gemahlin a. Roschau, Rittergutsbesitzer Bergmann a. Chemnitz, Heinrich a. Dresden, Morg a. Nürnberg Schäffer a. Breslau, Neumann, Rosenthal, Fornemann Knevels, Rosenkranz a. Berlin, Fabian a. Bielefeld. Kreos a. Leipzig, Spierling a. Magdeburg, Morgenroth a. Bamberg, Sinn a. Aachen, Erlanger a. Fürth, Wolf, Daniel a. Köln, Kaufleute

Hotel d'Oliva. Frau Justizräthin Dekowska a. Dobakau. Kappenberg nebst Gemahlin a Marienwerder, Lehrer Dr. Böher a. Neuwedel, Gymnasiallehrer. v Arnim a. Heinrichshof, Rittergutsbesitzer. Junker a Stolp Landwirth. Dobrowsky a. Breslau, Fabrikbesitzer. Jauer a. Anclam, Hirschfeld a. Berlin, Stauff a. Tempelburg, Fechter a. Königsberg, Wolfgram a. Stettin, Gützlaff a. Leipzig, Heldenmuth a. Hamburg, Kaufleute.

Hotel du Nord v. Rohr nebst Gemahlin a. Hohenwulsch, v. Falkenhayn a. Schwirsen, Graf v. Reichenbach a. Goschütz, Rittergutsbesitzer. Schey, Borchardt, Neumann, Gothold, Lublin a. Berlin, Roßkothen a. Aachen, Caspary aus Königsberg, Hendler a. Breslau, Weniger a. Wien, Junker a. Köln, Kaufleute. Frl. v. Gerlach a. Rohrbeck

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesitzers **Albert Wessel** in Altkirch bei Posilge ist auf seinen Antrag wegen Zahlungsunfähigkeit am 5. October 1887 Vormittags 10 Uhr das Concursverfahren eröffnet.

Concursverwalter: Amtsgerichtssecretair Tesmer in Marienburg.

Termin zur Beschlußfassung über die Wahl eines andern Verwalters 17. October 1887, Mittags 12 Uhr.

Anmeldefrist bis 10. Novbr. 1887.

Prüfungstermin 26. November 1887, Vormittags 10 Uhr. (8958

Marienburg, den 5. October 1887.

v. Krencki,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts I.

Concursverfahren.

Ueber das Vermögen des Gutsbesitzers **Johann Claaßen zu Budisch** wird heute am 4. Oktober 1887, Vormittags 1 Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Rentier **Eduard Jacoby** in Christburg wird zum Concurs-Verwalter ernannt.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 11. November 1887.

Anmeldefrist bis zum 11. November 1887.

Erste Gläubiger-Versammlung am 21. Oktober 1887, Vorm. 11 Uhr.

Prüfungs-Termin den 25. November 1887, Vormittags 11 Uhr.

Königliches Amtsgericht zu Christburg.

Zur Beglaubigung:
Weber,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts (8959

Ladung.

Nachstehend bezeichnete Personen:

1. Der Wehrmann Franz Plath zu Berent, Kreis Berent, ebenda am 12. Dezember 1852 geboren, letzter Wohnort Berent,
2. der Wehrmann Christian Michael Krause zu Orle, Kreis Berent, ebenda am 4. Septbr. 1853 geboren, letzter Wohnort Elsenthal, Kreis Berent,
3. der Wehrmann Johann Blaßkowski zu Rottenberg, Kreis Berent, ebenda am 26. März 1854 geboren, letzter Wohnort Neu-Klincz, Kreis Berent,
4. der Wehrmann Albrecht Johann Rieck zu Sietzenhütte, Kreis Berent, ebenda am 8. April 1853 geboren, letzter Wohnort Berent,
5. der Wehrmann Gustav Friedrich Alexander August Frich zu Alt-Czapel, Kreis Carthaus, ebenda am 16. August 1855 geboren, letzter Wohnort Alt-Grabau, Kreis Berent,
6. Wehrreiter v. Jakusch Gostomski zu Sobonez, Kreis Berent, ebenda am 21. März 1854 geboren, letzter Wohnort Sobonez,
7. Reservist Johann Valentin Kostuch zu Leszinken, Kreis Carthaus, ebenda am 5. Februar 1860 geboren, letzter Wohnort Lubahn, Kreis Berent,
8. Reservist Thomas Brzezinski zu Gothelp, Kreis Pr. Stargard, ebenda am 14. Dezember 1860 geboren, letzter Wohnort Olpuch, Kreis Berent,
9. Reservist Emil Friedrich Otto Hein zu Foßhütte, Kreis Berent, ebenda am 23. Mai 1862 geboren, letzter Wohnort Groß-Liniewo, Kreis Berent,
10. Füsilier Johann Keller zu Gostomie, Kreis Carthaus, ebenda am 16. Juni 1862 geboren, letzter Wohnort Gostomie,

werden beschuldigt, als beurlaubte Reservisten beziehungsweise Wehrmänner ohne Erlaubniß ausgewandert, beziehungsweise als Ersatzreservisten erster Klasse ausgewandert zu sein, ohne von ihrer bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben; Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuches.

Dieselben werden auf Anordnung des Königl. Amtsgericht hierselbst auf

den 22. Dezember 1887,
Vormittags 9½ Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu Berent zur Haupt-Verhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeß-Ordnung von dem Landwehr-Bezirks-Commando zu Pr. Stargard aufgestellten Erklärung verurtheilt werden. (8977

Berent, den 30. September 1887.

Pessier,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Oeffentliche Versteigerung von Actenpapier bei dem Königl. Amtsgericht in Danzig.

Es sollen 6800½ Kilogramm Actenpapier im Termine:

Dienstag, den 11. Oktober cr.,
Vormittags 10 Uhr,

im Gerichtsgebäude auf Pfefferstadt und zwar ein Theil im Kellergeschoß des Hinterhauses und der Ueberrest im Zimmer Nr. 33 des Vorderhauses durch den Herrn Actuar Wirwitzky öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige Bezahlung unter den vor der Versteigerung bekannt zu machenden Bedingungen verkauft werden.

Danzig, den 27. September 1887.

Der aufsichtführende Richter des Königlichen Amtsgerichts.

Nippold,
Amts-Gerichtsrath. (8939

Von meinem Aufenthalt in England zurückgekehrt, ertheile ich Unterricht in der

englischen Grammatik, Literatur und Conversation,

sowie in allen anderen Fächern und erbitte Meldungen Karpfenseigen 16 Nachmittags von 3–5 Uhr.

Luise Hoenig,
9012) gepr. Lehrerin.

Im Handschuh-Ausverkauf Langgasse 16

werden von heute an verkauft:

20	Dtzd. Zwirnhandschuhe mit Futter	per Paar	25 ₰
30	„ Buckskin und gestickte Handschuhe	„	30 ₰
40	„ Winter Tricot Handschuhe, Qualität II	„	45 ₰
50	„ do do I	„	50 ₰

Tricot mit und ohne Futter gerippte und gehäkelte Handschuhe
Seide, Tricot, mit und ohne Pelzbesatz.
Gefütterte Glaceehandschuhe mit Pelzbesatz ℳ 2,25

50	Dtzd. 2-, 3- u. 4-knöpfige Glaceehandschuhe	per Paar	1,— ℳ
60	„ 2- u. 3-kn. dän. Wasch- u. Wildlederhandsch.	„	1,25 ℳ
40	„ 1-knöpfige Herren Handschuhe	„	1,25 ℳ
60	„ 1 u. 2 knöpf. do	„	1,50 ℳ

8-knöpf. Mousquetaires ℳ 2,25 — 6-knöpf dänische ℳ 2,25.
Zwirn-Bauhandschuhe, 4 u. 6 Knopf lang, 50 ₰
Halb- u. reine Seide, 4, 6, 8 Knopf lang, 75 ₰ u. 1 ℳ.
(9003

Mein Comtoir

befindet sich von heute an Fleischergasse Nr. 40 II. (8799

Eduard Noetzel.

Unser Comtoir befindet sich

Breitgasse No. 65 I.

Emil Schultze & Co.

Staatlich concessionirte Militär-Vorbereitungs-Anstalt zu Bromberg.

Vorbereit. für **alle Milit.-Exam.** u. f. **Prima** — Bewährte Lehrer der hiesigen höheren Lehranstalten — **Pension** — Bei der **geringen Anzahl** von Schülern besondere Berücksichtigung eines **jeden Einzelnen** — **Halbjähr. Cursus für das Einj.-Freiw. Examen.** — Vorbereitung für Prima u. für d. Portepee-Fähnrichs-Prüfung in der kürzesten Zeit — **Stets die besten Resultate** — Anfang des Wintercursus am **6. October cr.** — Auf Wunsch Programm. (8371

Geisler, Major z. D.,
Danzigerstraße 162

Musik!

Von meiner Reise zurückgekehrt, nehme ich nunmehr den Unterricht im Violin- Klavierspiel 2c. wieder auf. Anmeldungen neuer Schüler in meiner Wohnung **Breitgasse Nr. 112** von 11–12 Uhr. (8819

Gustav Sperling,
Kapellmeister.

Delicate pommersche Spickbrüste

empfing und empfiehlt (9007

Carl Köhn,
Vorstädt. Graben 45, Ecke Melzerg.

Prima Astr. Caviar,
Prima
Astr. Schotenkörner,
Prima Pumpernickel,
Neufchateler Käse,
Goth. Cervelatwurst,
Teltower Rübchen,
fette Gänse u. Enten

empfing und empfiehlt
Magnus Bradtke.

Würfel-Rafinade

mit etwas Bruch, pro ℔ 30 ₰ empf.

Carl Köhn, (8999
Vorst. Graben 45, Ecke Melzergasse.

Wildhandlung:

Dam-, Rehwild, j. Rebhühner, Drosseln, Waldschnepfen, Poulets, Küken, Hühner, Gänse, Enten, Hasen (a. gesp.) Röperg. 13.



A. Schuricht & Co.
23 Jopengasse 23
schräglüber der Pfarrkirche.

Größte Neuheit!
Für Herren und Damen:

Glacée-Wildkatze!

unzerreißbar u. dabei eleganter Handschuh, ferner:

Victoria!

vorzüglicher Herbsthandschuh mit dicker Seidenschnur-Raupe,
für Damen mit 4 Agr. ℳ 2,50,
für Herren mit 1 Hebel ℳ 2,50.

Gummi-Artikel aller Art, ff. Qualität, bestes, solidestes Fabrikat, versende gegen Nachnahme. (8956

A. H. Theising jr.,
Dresden.
Preisliste gratis und franco.

1000

Hanfcouverts	für Mk.	1.75
Rechnungen	„ „	4.—
Briefbogen	„ „	6.—
Postkarten	„ „	4.—
Aviskarten	„ „	5.—
Packetzettel	„ „	2.50
Packetadressen	„ „	3.50
Mittheilungen	„ „	4.50

mit beliebiger Firma liefert **Georg Wolff,** Braunschweig.

Muster gratis u. franco.

II. Damm Nr. 2, 1 Tr. werden Schirme jeder Art neu bezogen, alte Schirme in den Lagen abgenäht, sowie jede Reparatur schnell und sauber ausgeführt.

M. Kranki.

Lehrlinge für hiesige große Comtoire werden sofort gesucht Hundegasse 25, II.

Grosse Ausstellungs-Lotterie

veranstaltet von der Königlichen Akademie der Künste zu Berlin.

Ziehung 14. u. 15. October 1887.

Loose à 1 Mark (11 Loose = 10 Mark), **auch gegen** Coupons oder Briefmarken, empfiehlt und versendet das mit dem Generaldebit der Loose betraute Bankhaus

Carl Heintze,
Berlin W., Unter d. Linden 3.

Reichsbank Giro-Conto,
Telegramm-Adresse „Lotteriebank Berlin".

Für frankirte Zusendung von Loosen und einer Gewinnliste sind 20 ₰ (für Einschreibsendung 30 ₰ extra) beizufügen.

Gewinne:

2	Hauptgewinne je	10 000 ℳ	=	20 000 ℳ
2	„ „	4000 „	=	8 000 „
2	„ „	3000 „	=	6 000 „
2	Gewinne „	1500 „	=	3 000 „
3	„ „	1000 „	=	3 000 „
5	„ „	600 „	=	3 000 „
10	„ „	500 „	=	5 000 „
15	„ „	400 „	=	6 000 „
20	„ „	300 „	=	6 000 „
100	„ „	40 „	=	4 000 „
250	„ „	20 „	=	5 000 „
30	goldene Münzen à	100 „	=	3 000 „
50	„ „ „	40 „	=	2 000 „
100	silberne „	20 „	=	2 000 „
200	„ „ „	10 „	=	2 000 „
2400	„ „ „	5 „	=	12 000 „
3191	Gew. im Gesammtwerthe v.			90 000 ℳ

à Loos nur eine Mark.

Gummi-Hosenträger — Neu! Gummi-Hosenschoner zum Anschrauben, Tabaksbeutel und Trinkbecher von Gummi empfiehlt (8415

Carl Bindel.
Grosse Wollwebergasse 2.

Königl. Gymnasium in Marienburg.

Das Wintersemester beginnt **Montag, den 17. Oktober.** Die Aufnahmeprüfung findet Sonnabend, den 15. Oktober, pünktlich 9 Uhr, im Gymnasium statt; bei derselben ist der Impf- resp. Wiederimpfungsschein, Geburts- oder Taufattest sowie das Abgangs-Zeugniß der vorher besuchten Schule vorzulegen. (8953

Director **Dr. Martens.**



Für Magen-, Herz-, Unterleibs-, Nervenleiden, Säfteverderbniß, Frauenkrankheiten 2c. Mäßige Preise. Prospecte frei.

Dr. Kles' Diätetische Heilanstalt
Dresden, Bachstraße 8.

Neueste Schrift: Dr. Kles' Diätetische Kuren, nebst Erörterungen über Schroth'sche Kur 2c. 5. Aufl. Preis 2 Mk., durch jede Buchhandlung, sowie direct.

Schultaschen,

Schul-Tornister, extrastarke Bücherträger,
Bücherriemen, Musikmappen, Stricktaschen, Federkasten, Schiefertafeln 2c.

empfehlen en gros und en detail zu **billigsten** Preisen (9008

Oertell & Hundius, Langgasse 72.

Eiserne Träger,

gusseiserne Säulen
offerirt billigst
F. Plagemann,
Hundegasse 109. Langgasse 31. (1911

W. Ernst Haas & Sohn,

Neuhoffnungshütte bei Sinn (Nassau).



Pulsometer.

Billigste, kolbenlose, dopp. wirkende **Dampfpumpe** zum Heben von klaren, schmutzigen und schlammigen Flüssigkeiten jeder Art. **Betriebssicherheit** sowie **Leistung von 100 bis 10 000 Liter pro Minute garantirt. Beste Referenzen.** Sämmtliche Größen stets vorräthig.

Prospekte, Preislisten, Kostenanschläge gratis und franco. (8936

Sanatorium

f. Nerven- u. Gemüthsleidende.

Empfohlen durch med. Autoritäten und dankbare Genesene. Mäß. Pr.

Prof. Dr. Paufler.
Berlin – Charlottenburg – Westend.
8154) Kastanienallee 21.

Anti-Kesselstein,

bewährt zur Reinigung von Dampfkesseln, Broschüre mit Gebrauchs-Anweisung versendet **B. Kadler,** Berlin W., Schwerinstraße 14.



Ade's neuestes **Defensor-Schloss,** Schlüssel mit Selbstverstellung. Anfertigung von Nachschlüsseln absolut unmöglich (8859

J. C. Holtfreter,

Butter en-gros
Berlin S., Sebastianstraße 12
kauft bei höchsten Preisen von Gütern und Meiereien jedes Quantum

Butter.

Ia. Referenzen. (8374

H. Kumss

Warmbrunn i. Schl.,
Welt-Versand-Geschäft

lebender Thiere, empfiehlt als neu eingetroffen 2000 Paar indische Tigerfinken reizende kleine bunte Sänger a Paar 5 ℳ, hunderte von Anerkennungsschreiben sind bei mir einzusehen über die sich immer mehr beliebt machende Vogelgattung.

Ferner offerire alle Arten Webervögel, Prachtfinken, deutsche Waldvögel, darunter feinste Sänger, von 1,50 an, kleine Papageien von 6 ℳ an, sprechende Papageien von 45 ℳ bis feinste Salon-Sprecher 500 ℳ, zahme Kakadus, höchst drollige zahme Affen von 33 ℳ, 150 Stück zahme Eichhörnchen, 15 diverse Arten Schlangen, ebenso Schildkröten. Eine Riesen-Auswahl bietet mein Lager von Hirschgeweihen aus allen Welttheilen, Antilopen-, Nashörner-, Büffel-, Rehgeweihe vom einfachsten bis seltensten Cabinetstück, Stühle, Tische, Schränke, Kronleuchter 2c. bis zum einfachsten Gebrauchsgegenstand herunter liefere kunstvoll aus Reh-, Hirsch-, Antilopen-Hörnern 2c. zusammengesetzt, in großartiger Auswahl, ganze Salon- und Jagdzimmer-Einrichtungen werden innerhalb 14 Tagen fertig gestellt. Ill. Preislisten über lebende und todte Gegenstände sende franco und gegen vorherige Einsendung von 20 ₰-Marke aller Länder.

Versand lebender Thiere unter Garantie lebender Ankunft nach allen Stationen. (7912

WER lebend. ital. Geflügel **gut u. billig** beziehen will, verlange Preisliste von **Hans Maier** in **Ulm a. D.** Grosser Import ital. Produkte.

Zu kaufen gesucht in jedem Quantum:

Gravensteiner & Grumkower.

Off. u. 8964 in der Exped. d. Ztg. erb.

Weintrauben,

sehr süß, ein 10 Pfd. Korb frco. ℳ 2,50

Ungarwein,

natursüßlich, 10 Pfd. = 4 Ltr. Postfäßchen franco incl. Fäßchen ℳ 3,75 versendet gegen Nachnahme **P. E. Predits, Werschetz, Süd-Ungarn.**

Für 4 Mk. 50 Pf.

versenden franco ein 10 Pfund-Packet feine Toiletteseife in gepreßten Stücken, schön sortirt in Mandel-, Rosen-, Veilchen- und Glycerin-Seife. Allen Haushaltungen sehr zu empfehlen.

Th. Coellen & Co., Crefeld,
Seifen- und Parfümerie-Fabrik.

Haarlemer Blumen-Zwiebeln,

vorzüglicher Qualität und sehr preiswerth, empfiehlt (8934

Georg Schnibbe,
Landschafts- und Handels-Gärtner.
Danzig — Kl. Schellmühl.
Preis-Verzeichnisse hierüber z. Diensten.

Entwurf und Ausführung von Garten- und Park-Anlagen

jeder Art und Größe.

Meine Entwürfe erhielten die 1. Preise zu Königsberg, Colberg (Staats-Medaille) und Danzig.

Ein alter Dampfkessel,

der auch Röhrenkessel sein kann, groß: ca. 8 Fuß lang, 5 Fuß Durchmesser zu kaufen gesucht. Offerten unter **8626** an die Expedition dieser Zeitung zu richten.

Ein gutes Pianino

ist zu verm. Heil. Geistgasse 22, II.

Ein gutes Pianino,

7 Oct., Polisander, ist zu verkaufen Melzergasse 16, 1 Treppe rechts.

Ein im besten Gange befindliches Woll- und Kurzwaaren-Geschäft ist wegen Fortzugs von Danzig sofort zu verkaufen. Anzahlung ca. 3000 ℳ. Offerten unter Nr. 8968 in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Goldfuchshengst

sechsjährig, ein- und zweispännig gefahren, Größe 5' 6 bis 7", steht in Danzig zum Verkauf.

Adressen unter 9002 in der Exped. d. Ztg. einreichen.

Per sofort finden mehrere

Schiefer- und Pappdecker

lohnende Beschäftigung. **J. F. Elschner,** Vorstädtscher Graben 4. (8991

Vertreter gesucht.

Eines der ersten Häuser in Bordeaux sucht in den bedeutendsten Städten Norddeutschland tüchtige Vertreter zum Vertriebe feiner Weine. Adressen mit Aufgabe von Referenzen, nur ganz vorzügliche werden berücksichtigt, unter **H. D. 694** an **Rudolf Mosse, Königsberg in Pr. erbeten.**

Ich suche einen unverheiratheten

jungen Mann,

welcher mit der Holzbranche vertraut ist, für Comtoir und Lager auf sofort für das Sierakowitzer Waldgeschäft. Gehalt 1200 ℳ per Anno nebst freier Wohnung und Heizungsmaterial. Zeugnisse und Lebenslauf zu richten an **S. Horwitz,** Lautenburg Westpr.

Ein Bautechniker, der mit Buchführung und Correspondenz vertraut ist, wird für ein Holz- und Baugeschäft gesucht. Adressen unter Nr. 9089 an die Exped. d. Ztg. erb.

Ich suche einen (8912

Commis,

tüchtigen Verkäufer, zum sofortigen Antritt. **A. van der See Nachfl.**

Ein lebhaftes Schank-Geschäft wird zu pachten gesucht, convenirenden Falls wird dasselbe später gekauft.

Gefl. Offerten mit näherer Angabe unter H. M. poste restante Dirschau erbeten. (9031

Tüchtiger Agent gesucht von einer Fabrik für den Verkauf zweier neuen Specialitäten ohne Concurrenz. Großer Umsatz leicht. Alleinverkauf für dortigen Platz. Hohe Provision. **Branchekenntniß nicht erforderlich.** Zu besuchen: Kurzwaaren- und Eisenwaaren-Handlungen 2c. Jüngere strebsame Bewerber belieben Offerte mit Referenzen unter **A. X. 23** an **G. L. Daube & Co., Frankfurt a. M.** zu s.

Suche im Auftrage einen gut ausgebildeten

Manufacturisten

der poln. Sprache mächtig, z. sofort. Eintritt. **E. Schulz,** Fleischergasse 5.

Eine leistungsfähige **Möbel-Posamenten-Fabrik** sucht in den größeren Plätzen Deutschlands **geeignete Vertretung.**

Offerten sub **J. K. 4940** an **Rud. Mosse, Berlin SW.** erbeten. (8972

Ein zuverlässiger

Inspector,

mit Drillkultur und Rübenbau vertraut, wird sofort gesucht. (8890

E. Steffens,
Mittel-Golmkau per Sobbowitz.

Ein herrsch. verh. Diener mit g. Z. s. Stellung von jetzt od. sp. Adr. unter 8712 in der Exp. d. d. Ztg. erb.

Eine junge Dame, für die Häuslichkeit in jeder Beziehung praktisch ausgebildet, in Handarbeit geübt, wünscht ohne Gehalts-Ansprüche Aufnahme in feinem Hause.

Gef. Offert. u. 8919 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein verh. junger Mann,

der mehrere Jahre selbstständ. gewesen, sucht eine Vertrauensstelle a. Kassirer 2c. Adr. u. 8957 an die Exp. d. Ztg. erb.

Gute Pension (8394

für Schüler von sofort. Näh. Auskunft Vorst. Graben 43, parterre rechts.

Junge Leute und Schüler finden **gute Pension** Poggenpfuhl 42, III. Empfehlungen stehen zur Seite.

Zwei eleg. Wohnungen 1 à 6 Zimm., 1 à 3 bis 4 Zimmer Breitgasse 79 sofort zu vermiethen. (8777

Eine fr. Parterrewohn. m. Eintr. in d. Gart., 3 Stuben u. Zubeh. zu vm. Näh. bei Frau Weit, Wallplatz 6.

Winterplatz 11

ist zum 1. April 1888 zu vermiethen: Die ganze Parterre-Gelegenheit, bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badezimmer 2c., als Comtoir sehr geeignet, ferner eine Wohnung in der dritten Etage, bestehend aus 4 Zimmern, Küche 2c.

Näheres daselbst bei der Portierfrau (9013

Versetzungshalber

wird am 1. Januar **Langgarten 64 I.** eine Wohnung frei. Dieselbe besteht aus 3 Zimmern, Kabinet, hellem Entree, heller Küche mit separatem Ausgang, Keller und Bodenraum.

Langgasse 72 II.

ist eine Wohnung zu vermiethen.

Restaurations-Lokal,
bestehend aus 3 Gastzimmern, 1 Billardzimmer, 1 Musikzimmer und 1 Wintergarten für ℳ 1500 p. Anno **Breitgasse 79** zu vermiethen. (8775

Langenmarkt 35

ist die

3. Etage

zu vermiethen.
Zu besehen nur 11 bis 1 Uhr Vormittags.
Näheres im Laden oder erste Etage. (8467

Ein großes Lokal mit groß. Kellern, passend zum Material-Waaren-Geschäft, ist von sogleich zu vermiethen. Näheres Jungferngasse 25. (9005

Eine herrsch. Wohnung, besteh. a. 2 gr. Z., gr. Entree, h. K, Mädchenst., Bod, Kell., Eintr. in d. Gart. ist v. sogl. zu verm. Näh. Jungferngasse 25.

Armen-Unterstützungs-Verein.

Freitag, den 7. Oktober cr., Abends 6 Uhr, findet die Comitee-Sitzung im Bureau Berholdschegasse 3 statt.

Der Vorstand.

Danziger Schach-Club.

Sitzungstage zunächst nur jeden Freitag von 6 Uhr Abends an im „Deutschen Hause", Holzmarkt 12. Gäste erwünscht. (8996

Dr. Hanff.

Für die Trinker-Heilanstalt „Zum guten Hirten" für Ost- u. Westpreußen sind ferner eingegangen:

1. Von dem Kreistage zu Marienburg durch Hrn. Landrath Döring 100 ℳ
2. Von dem Kreisverein für Innere Mission zu Oletzko durch Hrn. Sup. Schellong mit dem Wunsche baldigen Gelingens 15 ℳ

Summa 115 ℳ

Indem wir hierüber mit herzlichem Dank und Segenswunsche quittiren, bitten wir auch andere Kreisvereine für Innere Mission, sowie alle Freunde der wichtigen Sache uns Gaben für diesen Zweck freundlichst zuwenden zu wollen.

Trutenau, den 4. October 1887.

Der Centralverband.
D. Rindfleisch, Pfarrer

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.